her, 10 Uhr 59 Min.
Mac Kinley's sind
Der Präsi-
bewußt-
Arzt
ere

Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 217. **Sonntag den 15. September 1901.** **XIX. Jahrg.**

Die Danziger Kaiserzusammenkunft.

Der Zar wohnte mit dem Kaiser, dem Grafen Bülow und dem Staatssekretär von Tirpitz am Donnerstag Vormittag an Bord des Kriegsschiffs „Kaiser Wilhelm II." dem Angriff eines aus 5 Linienschiffen zusammengesetzten Geschwaders (der rothen Partei) unter Admiral v. Arnim auf die Danziger Küste bei, welche unter dem Schutz der Küstenbefestigungen von zwei aus 8 Linienschiffen zusammengesetzten Geschwadern (der blauen Partei) unter dem Prinzen Heinrich vertheidigt wurde. Nach zweistündigem Kampf wurde von der Oberleitung entschieden, daß der Angriff des rothen Geschwaders abgeschlagen und zwei Schiffe desselben auf drei Stunden außer Gefecht gesetzt seien. Nachmittags entspann sich ein neuer Kampf, der diesmal mit der Niederlage des blauen Geschwaders (Prinz Heinrich) endete, welches seine Vereinigung mit dem Danziger Geschwader anstrebte. Die Küstenpanzer versuchten vergebens zur rechten Zeit heranzukommen. Ein Nahgefecht, bei welchem auch die Torpedoboote eingriffen, brachte die Entscheidung und damit die Beendigung des Manövers. Das Signal des Kaisers „Sehr gutes Manöver" belohnte die Flotte für ihre Leistungen. Am Schluß der Manöverübungen ersuchte der Zar den Kaiser Wilhelm, der deutschen Flotte den Ausdruck seiner hohen Befriedigung über die Leistungen der Flotte zu signalisiren. Der Kaiser geleitete seinen Gast an Bord des „Standart" und kehrte dann an Bord der „Hohenzollern" zurück. An der Abendtafel an Bord der „Hohenzollern" nahm der Zar mit dem Großfürsten Alexis theil. Er verblieb bis 11 Uhr an Bord der „Hohenzollern" und begab sich alsdann nach dem „Standart" zurück. — Von anderer Seite wird noch über das Flottenmanöver vom Donnerstag berichtet: Nachdem die Schiffe der blauen Partei bereits gestern Abend die Rhede verlassen hatten, dampften die Schiffe der rothen Partei heute früh westwärts. Um 9 Uhr begaben Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus sich an Bord des „Kaiser Wilhelm II.", der alsbald in See ging; die russischen Schiffe feuerten einen Salut von 21 Schüssen. Es war herrliches Manöverwetter. Bald fielen die ersten Schüsse. Das rothe Geschwader, die „Baden" und die Brandenburgklasse griff die Küstenpanzer der blauen Partei, die mit den Batterien von Neufahrwasser Danzig vertheidigen, an. Der Führer des rothen Geschwaders war Vizeadmiral v. Arnim, der Führer des blauen von Westen kommenden Geschwaders Prinz Heinrich mit den Panzerschiffen „Wilhelm der Große", „Barbarossa", „Sachsen" und „Württemberg". Um 11 Uhr nimmt der blaue Kreuzer Fühlung mit der rothen Partei. Der Angriff der rothen Partei wurde von den Küstenpanzern und Küstenbefestigungen, wenn auch unter Verlust, abgeschlagen. Die rothe Partei dampft aus der Bucht. Die „Württemberg" schleppt die durch das feindliche Feuer als schwer beschädigt angesehene „Baden". Von der blauen Partei wird „Hagen" außer Gefecht gesetzt. Um 3 Uhr nachmittags kam es von neuem zum Kampf zwischen dem Westgeschwader und der rothen Partei. Um 6 Uhr ankerte die Flotte auf der Hela-Rhede.

Am Freitag Vormittag besuchten die beiden Kaiser zunächst den Kreuzer „Varjak", dann begab sich Kaiser Wilhelm, in russischer Marineuniform, zwischen 10 und 10½ Uhr vormittags auf das Flaggschiff und empfing dort den Kaiser von Rußland, der deutsche Uniform trug. Kaiser Wilhelm erließ an Bord des Kreuzers „Varjak" eine Kabinetsordre, in der er infolge der lebhaften Anerkennung, welche der Kaiser von Rußland den hervorragenden Leistungen der deutschen Flotte gezollt hat, und zur Erinnerung daran, daß er während des Zusammenseins bei den Flottenmanövern russische Marineuniform mit dem Dolch getragen hat, bestimmt, daß die Seeoffiziere der deutschen Marine in gleicher Weise, wie die russischen Seeoffiziere, den Dolch der Fähnrichs zur See mit schwarzem Bandkoppel als Interimswaffe tragen. Auch das letzte Flottenmanöver vor den beiden Majestäten am Freitag verlief vortrefflich. Die Evolutionen der Flotte gelangen vorzüglich und boten ein interessantes Gefechtsbild, in welchem das zweite Geschwader unter Admiral v. Arnim in Kiellinie die Linie des ersten Geschwaders unter Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich durchbrach. Um 1 Uhr wurde das Gefecht abgebrochen; um 2 Uhr ankerte die Flotte bei Hela.

Am Freitag Mittag hat der Zar die Rhede von Danzig verlassen und ist zur Abholung seiner Gemahlin nach Kiel in See gegangen. Bei der Abfahrt wurde der „Standart" von der „Hohenzollern" und dem deutschen Geschwader geleitet. Der Abschied der beiden Kaiser war äußerst herzlich.

Vom Freitag Vormittag meldet die „Danz. Ztg." folgenden Zwischenfall von der Danziger Rhede: „Der Zar brachte den Kaiser an Bord seiner Yacht und fuhr nach der Verabschiedung zum „Standart" zurück. Aber nur wenige Längen vom Schiff entfernt, machte die russische Pinasse kehrt. Der Kaiser wartete unten am Fallrepp und erhielt vom Zaren den röthlichen Admiralsstab überreicht, den er an Bord der Pinasse vergessen hatte. Der Kaiser salutirte verbindlichst, und der Zar entfernte sich grüßend."

Nach der „Danz. Ztg." sind am Donnerstag Abend bei dem Mahl an Bord der „Hohenzollern" Trinksprüche gehalten worden, die einen sehr herzlichen Charakter trugen. Der Kaiser sprach deutsch, der Zar französisch.

Dem Admiral Waldersee, Bruder des Feldmarschalls, ist der russische Adlerorden erster Klasse verliehen worden.

Auch das Wiener „Fremdenblatt" bespricht heute die Entrevue in Danzig und sagt, die Welt erfahre nun, daß die Interessen Deutschlands und Rußlands nirgends unvereinbar seien, daß also ein Konflikt zwischen den beiden mächtigen Nachbarstaaten immer vermieden werden könne. Der persönlichen Freundschaft der beiden Monarchen schließe sich auch die politische Freundschaft der Staaten an, zu gleicher Zeit stehe aber auch Deutschland in den allerbesten Beziehungen zum britischen Reiche, auch der Draht nach London brauche also nicht zerschnitten zu werden, damit der Draht nach Petersburg wieder fester geknüpft werden könne, und Deutschland habe gleichzeitig die vortrefflichsten Beziehungen zu allen Mächten. Es stehe im innigen Bundesverhältniß mit Oesterreich-Ungarn und Italien und selbst in Frankreich sei eine Abschwächung der Revancheidee deutlich zu konstatiren. Die deutsche Politik möge auf diesen großen Erfolg mit Recht stolz sein. Die Flottenmanöver bei Danzig gäben der Welt zu wissen, daß Rußland entschlossen sei, auch mit der Weltmacht Deutschland Frieden und Freundschaft zu halten. — Das Pariser „Journal des Débats" schreibt über die Danziger Kaiserzusammenkunft: Kaiser Nikolaus habe die Einladung des Kaisers Wilhelm umso lieber angenommen, als er, sobald die Welt an die Existenz des französisch-russischen Bündnisses erinnert wurde, niemals ermangelte, kundzuthun, daß diese politische Kombination keinerlei Aenderung in den Beziehungen Rußlands zu seinen westlichen Nachbarn zur Folge hätte. Frankreich habe keine Ursache, hieraus irgend welche Beunruhigung zu schöpfen; man könne sogar sagen, daß beim gegenwärtigen Stand der internationalen Politik Frankreich nichts zu gewinnen hätte, wenn der Zweibund eine unfreundliche und aggressive Haltung gegen Deutschland beobachten würde. Es könne gelegentlich garnicht schlecht sein, wenn die Beziehungen des Zaren zu Kaiser Wilhelm die Beziehungen zwischen den drei Mächten erleichtern würden.

Mac Kinley's Tod.

Im Laufe des heutigen Vormittags geht uns das Wolff'sche Telegramm zu, daß Präsident Mac Kinley heute, Sonnabend früh um 2 Uhr verstorben ist.

Wir nehmen diese Depesche an die Spitze der heutigen Nachrichten aus Buffalo, die wir bereits wie folgt zusammengestellt hatten:

Eine bedenkliche Verschlimmerung im Befinden Mac Kinley's ist im Laufe des Donnerstags eingetreten. Aus den letzten Bulletins der behandelnden Aerzte ergiebt sich, daß der Präsident zwischen Tod und Leben schwebt. Zwar haben die Aerzte die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens noch nicht aufgegeben, allein der ganze Fall liegt so schlimm, daß wohl stündlich die Nachricht vom Ableben des Präsidenten erwartet werden kann. Medizinische Autoritäten hatten gleich ver-

---

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Knut Ohlsen war kein schlechter Mann. Er beschützte allewege das Gute und wehrte dem Bösen, wo er konnte. Er war gerecht, ehrlich und mutig. Er war ein thätiger Mann, und nur die täglich sich erneuernde, angespannte Arbeit befriedigte ihn. Wie er selbst viel leistete, so verlangte er auch von andern viel, tadelte streng und lobte selten. Er war ein harter Mann; er hätte vielleicht nicht so viel vor sich gebracht im Leben, wenn er es nicht gewesen wäre. Er ging rücksichtslos hinweg über alles, was seinem Wollen und Wirken im Wege war. Er war unnachsichtig gegen Faulheit, Lüge, und Feigheit, überhaupt gegen die Schwäche in jeder Gestalt. Das erste blieb ihm immer die Pflicht und das kühle Denken, und über der That kam die Ruhe oft zu kurz in seinen Tagen. Das Gefühl und die Weichheit waren in seinen Augen nur Weibersache; die Männer — so meinte er — hätten genug zu thun, wieder gut zu machen, was durch ein Allzuviel darin angerichtet und verdorben wurde.

Er leitete seinen großen Besitz mit Verstand, Kraft und Erfolg. Seine Ansiedelung am Selböfee blühte. Sein Pachthof im oberen Nidthal war stets gut verwaltet; nachlässige und unfähige Pächter duldete er nicht darauf, und auch die besten mußten sichs gefallen lassen, daß er ihnen rücksichtslos dreinredete. — Sein Vieh war wohlgepflegt; er schickte fette Kälber und glatthaarige, kernige Füllen auf den Markt von Trondjem und wußte den Reichtum an Fischen, den der See barg, zu heben und zu verwerthen; die Fischgerechtigkeit im Selböfee war ein uraltes Vorrecht der Ohlsens und vom Selböseehof unzertrennlich. In den waldigen Theilen der Felsberge, die zu seinem Gut gehörten, lebten Füchse, Dachse und Fjellfraße, deren Felle ein gut Stück Geld einbrachten, und deren Fleisch zum Theil einen schmackhaften Braten, zum Theil ein werthvolles Fischfutter lieferte. In den Lüften kreiste allerhand Gevögel, dessen weicher Balg eine kostbare Waare bildete.

Er hatte im Hafen von Trondjem ein stattliches Segelschiff liegen; das trug jedes Jahr, wenn der kurze Sommer zu Ende ging, eigene und fremde Ladung hinüber nach Deutschlands und Englands Küsten und kehrte noch vor den Winterstürmen oder, wenn niedrige Winde es im Lauf gehemmt, erst im neuen Frühjahr waarenbeschwert wieder heim. Mit eiserner Energie führte Knut Ohlsen alljährkich selber sein reichbefrachtetes Schiff durch die Wellen.

So hielt er über allem seine feste, sichere Hand, die nicht gewohnt war, loszulassen, was sie einmal gefaßt hatte. Er mußte auch fest und streng sein, wenn die Zucht, die er ausübte, solange er daheim war, vorhalten sollte für die langen Monde, in denen er fort blieb.

In solcher Zeit übernahm Frau Borghilde das Regiment. Sie hatte im Gegensatz zu ihrem Manne eine linde Hand und ein weiches Herz — zu weich manchmal für das rauhe Leben. Die Leute hätten sich wohl manchmal an ihr Regiment nicht viel gekehrt, wenn sie nicht von allen so geliebt worden wäre, und wenn nicht die Furcht vor des Herrn Heimkehr im Hintergrund gestanden hätte.

Borghilde war auf einem Landgut weiter südlich in der Ebene groß geworden; sie war wohlvertraut mit allen Verrichtungen einer guten Hausfrau, und was ihr an Kenntnissen fehlte, als sie auf den Selböfee kam, lernte sie dort bald dazu. Ihre Vorratskammern und Leinentruhen waren mit guten Dingen gefüllt. Sie baute alljährlich ein Stückchen Flachs weiter hinten im Thalgrund, und die Mägde mußten ihn ernten, brechen, spinnen und weben. Sie räucherte Fleisch und Fische für den langen Winter und backte die dünnen Haferbrote, die sich monatelang halten. Aber auch für alles, was außerhalb ihrer häuslichen Thätigkeit lag, hatte sie Sinn und Interesse. Sie vertrat den abwesenden Gatten mit Umsicht und Geschick. Sie führte seine Rechnungsbücher an langen einsamen, dunklen Tagen und Abenden. Sie beaufsichtigte die Hirten, daß sie zur rechten Zeit ihre Hürden abbrachen, wenn es zu rauh wurde im Freien für Schafe, Füllen und Rinder; die Arbeiter, daß sie zur rechten Zeit das späte Heu und den mühsam gewonnenen Hafer einbrachten; die Fischer, daß sie den Fang und das Einsalzen pünktlich besorgten; die Waldarbeiter, das sie im Holzschlag thätig waren, die gewaltigen Stämme schälten und für die Frühjahrsflößerei fertig machten und das Kleinholz für den Hausbedarf richtig ablieferten.

Sie war an der Arbeit von früh bis spät, mit stillem Eifer, mit sanftem Walten, mit unermüdlicher Treue; und wenn Knut Ohlsen nach Hause kam und sie erntete als Dank für ihre Mühen ein kurzes Wort der Anerkennung, so galt ihr das mehr als andern Frauen Küsse und Liebkosungen, und ihre blassen, schmalen Wangen rötheten sich dabei vor Freude.

Die Liebe zu dieser Frau hatte nur für eine kleine Weile das eiserne Schaffen des Mannes unterbrechen können. Dann war er von der Blume am Wege zu diesem Wege selber zurückgekehrt, und sie folgte ihm in seiner Arbeit als aufopfernde Handlangerin. Sie führte ihr bescheidenes Dasein in Treue und Züchten und verlangte nichts andres davon, als das es ihm nützlich sei. Denn sie liebte ihn mit der selbstlosen, anbetenden Liebe, die schwache, aber ausdauernde Frauennaturen für kräftige, stürmische Männercharaktere empfinden. Knut Ohlsen war wild, aufbrausend und heftig; sie zitterte vor seinem Zorn, und doch erschien er ihr anbetungswürdig in seiner entfesselten Leidenschaft sowohl als in seiner rücksichtslosen Härte. Sie vergötterte ihn als das Urbild männlicher Kraft und hätte sich noch glücklich geschätzt, wenn sie als ein Nichts in seiner Fülle hätte aufgehen dürfen.

Als Svante geboren wurde, freute sie sich, daß Knut Ohlsens nun einen Sohn hatte, und daß sie seine Mutter sein durfte; dann war sie traurig, daß er ihm so wenig ähnlich sah. In der Gestalt zwar schien er dem Vater nachzuschlagen — er war groß, kräftig und stark. Aber das Gesicht war ganz das ihre, nur entschiedener und charaktervoller. Und das Herz war auch ganz das ihre — weich, warm, empfindensstark. Nur den Mut hatte er vom Vater, mit dem er keine Gefahr anerkennen wollte, und das impulsive Ungestüm, das er in allem entwickelte. Er war auch gerade und ehrlich — und das mochte er wohl von beiden haben.

(Fortsetzung folgt.)

sichert, daß eine Verletzung, wie sie Mac Kinley erlitten, selbst bei der sorgfältigst ausgeführten Operation meist zum Tode führen müsse. Die robuste Natur Mac Kinley scheint die Krisis so lange hingehalten zu haben. Vom Freitag früh 4 Uhr wird aus Buffalo gemeldet: Die Aerzte Dr. Mann und Dr. Mynter haben soeben das Haus des Präsidenten Mac Kinley verlassen; sie sagen, der Präsident befinde sich besser als vor einer Stunde, er habe sich etwas erholt, sie hätten die Hoffnung nicht aufgegeben. Ein aus Buffalo vom Freitag 4 Uhr 15 Min. vormittags datirtes Telegramm des „Reuterschen Bureaus" besagt, die Erholung, die sich um 4 Uhr im Befinden des Präsidenten zeigte, war gering. Der Privatsekretär des Präsidenten, Cortelyou, hat soeben dessen Wohnung verlassen. Er sagte, der Präsident ruhe jetzt. Vier Aerzte seien im Krankenzimmer. Cortelyou gab wenig Hoffnung. Nicht ganz so hoffnungslos lautet ein „Wolff'sches Telegramm aus Washington vom Freitag 7 Uhr 15 Min. vormittags: „Im Weißen Hause ist soeben aus Buffalo die telegraphische Meldung Cortelyous eingegangen, daß seit dem letzten Bulletin einige Besserung im Befinden des Präsidenten Mac Kinley eingetreten ist." Allem Anschein nach trifft das Richtigste eine in London um 11 Uhr vormittags am Freitag aus Buffalo eingegangene Privatdepesche, wonach die Aerzte Mac Kinley als letztes Reizmittel eine Kochsalzlösung injizirten. Das Herz ist unstet, der Patient ist ohne Bewußtsein. Sein Tod wird stündlich erwartet. Die Familie ist an das Krankenlager berufen.

Ein persönlicher Feind Mac Kinley's, der Senator Wellington, welcher Mac Kinley aus Veranlassung persönlicher Streitigkeiten des republikanischen Parteilebens haßt, hat sich zu einer Gemeinheit hinreißen lassen, für die ihn bereits die Strafe ereilte. Die Mitglieder des Vorstandes der „Union League" von Maryland hielten zu Baltimore am Mittwoch Abend eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, den Senator Wellington aus der Liga auszustoßen, weil er wiederholt öffentlich die That Czolgosz's gutgeheißen hat.

Die Polizei von Montreal (Kanada) hat mit Rücksicht auf die bevorstehende Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Cornwall und York eine Reihe von umfassenden Sicherheitsmaßregeln getroffen. Binnen 24 Stunden sollen etwa 100 verdächtige Personen sich hinter Schloß und Riegel befinden.

Eine neue Erschwerung der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten dürfte die Folge des Attentats sein. In der „N. Fr. Pr." äußert sich der auf Urlaub befindliche österreichisch-ungarische Gesandte in Washington Freiherr von Hengelmüller folgendermaßen: Man bestraft in Amerika nicht die Meinung, sondern die That. Freilich machen auch die bisherigen Gesetze die Bestrafung des Anarchismus nicht unmöglich, wie aus wiederholtem Einschreiten gegen Abscönitäten in Wort und Schrift erhellt, daß auch die Meinungsäußerung nicht unbedingt frei ist. Unter dem Eindruck der That verlangt man Ausnahmegesetze, wie es im Jahre 1881 nach der Ermordung des Zaren Alexander II. in England der Fall war, aber diese Bewegung wird ebenfalls versanden, und bleiben wird nur das Bestreben, die Einwanderung von Europäern zu erschweren, insbesondere die Einwanderung von Italienern, gegen die schon vor dem Mordanschlag eine sehr gereizte Stimmung herrschte, und der Slovaken, welche die amerikanische Presse spottweise „Huns" (Hunnen) nennt. — Mr. T. V. Powdermy, der Generalkommissar für Einwanderung, sagte denn auch nach der „Frkf. Ztg." in einem Interview, er werde eine Abänderung der Einwanderungsgesetze beantragen, dahingehend, daß kein Einwanderer in den Vereinigten Staaten zugelassen werden solle, der nicht durch ein Zeugniß aus seinem Heimatsorte sich als friedfertig, unbescholten und dem Anarchismus fernstehend ausweisen könne. Bundesagenten sollten in allen Ländern bestellt werden, um danach zu sehen, daß die Zeugnisse in gehöriger Form ausgefertigt werden.

Die amerikanische Botschaft zu Berlin hat im amtlichen Auftrag Dankdepeschen Mac Kinley's und der amerikanischen Regierung für die Kundgebungen des Kaisers und des Reichstagspräsidenten den zuständigen Stellen übermittelt. Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt den Wortlaut dieser Depeschen mit. In der an den Kaiser gerichteten Depesche wird der Ausdruck tiefer Erkenntlichkeit für die freundliche Kundgebung übermittelt, welche durch die Art, wie sie dem Gefühl Sr. Majestät und des ganzen deutschen Volkes Ausdruck giebt, den Präsidenten und seine Landsleute zu besonderem Dank verpflichte.

Die letzten Meldungen aus Buffalo vom Freitag lauten: Ueber den Umschlag im Befinden des Präsidenten wird folgende Darlegung gegeben: Kurz nach 2 Uhr früh begannen die Kräfte zu sinken. Die Aenderung im Befinden trat gestern Nachmittag ein, als die Verdauungsorgane versagten, während eine Nahrungsaufnahme dringend nothwendig war. Da die ihm einige Tage lang auf künstlichem Wege zugeführte Nahrung nur theilweise genügte, schritt man zur Ernährung auf natürlichem Wege, wahrscheinlich war aber der Magen noch nicht genügend zur Nahrungsaufnahme geeignet. Obwohl der Fleischsaft, der dem Patienten durch den Mund zugeführt wurde, ihm das erste und zweite Mal gut bekam, stellte sich gestern Vormittag heraus, daß ihm diese Nahrung nicht weiter zusagte, und es entstand zum ersten Mal wirkliche Besorgniß. Der Puls war enorm hoch, er hatte 126 Schläge, die Temperatur betrug 100,2 Grad. Die Herzschwäche nahm bedenklich zu und der Zustand des Präsidenten verschlimmerte sich ständig. Um Mitternacht wurde die Lage kritisch. Es wurde dem Kranken Calomel-Oel gegeben, um die Eingeweide geschmeidiger zu machen, und Digitalis, um das Herz zu beruhigen. Kurz nach 2 Uhr wurde konstatirt, daß das Herz immer schwächer wurde. Der Puls schlug fieberhaft. Der Präsident brach zusammen und das Ende schien nahe. Es wurden nochmals Digitalis und Strychnin gegeben und als letztes Mal eine Salzlösung eingespritzt, ohne unmittelbaren Erfolg. Man machte sich mit dem Gedanken vertraut, daß sein Zustand äußerst kritisch sei.

Frau Mac Kinley ist bisher noch nicht von der Verschlimmerung im Befinden des Präsidenten in Kenntniß gesetzt worden. Die Aerzte beschlossen, ihr den Zutritt zu ihrem Gemahl zu versagen. Ein Sonderzug ist von Albany abgegangen, um den Vizepräsidenten Roosevelt hierher zu führen. Kurz nach 9 Uhr erklärte einer der Aerzte, daß es dem Präsidenten besser gehe, als am frühen Morgen. Er und seine Kollegen seien zwar sehr besorgt, hätten aber nicht alle Hoffnung aufgegeben. Ein Spezialist für Herzkrankheiten ist hierher berufen worden.

Der Zustand des Präsidenten hatte sich um 9 Uhr früh gebessert. Die anregenden Mittel haben auf die Herzthätigkeit ihre Wirkung ausgeübt. Mac Kinley ist bei Bewußtsein, er hat keine Schmerzen. Puls 128, Temperatur etwas über 37 Grad Celsius.

1 Uhr nachmittags. Präsident Mac Kinley ist nicht imstande, die durch Injektion eingeführte Nahrung zu behalten, da die Schleimhaut sehr gereizt ist. Es besteht die beunruhigende Gefahr eines plötzlichen Nachlassens der Kräfte und vollkommenen Kollapses. Die Aerzte sind der Meinung, wenn der Präsident die Nacht überlebe, bestehe weitere Hoffnung. Die Aerzte sind über die Veränderung in der Herzthätigkeit im Unklaren; sie vermögen die Ursache der plötzlichen Herzschwäche nicht festzustellen.

Der Anarchist Johann Most, Herausgeber der „Freiheit", ist in Newyork verhaftet worden.

Dem tragischen Ausgang der verhängnißvollen Wendung im Zustande Mac Kinley's meldet nun bereits das obige Todestelegramm.

Politische Tagesschau.

Betreffs der Kanalvorlage ist von der „Münchener Allg. Ztg." berichtet worden, daß dieselbe in der nächsten Landtagssession noch nicht wieder eingebracht werden soll. Die „Nat.-Ztg." hat Grund, diese Mittheilung für zutreffend zu halten.

Einen nachahmenswerthen Beschluß hat die Stadtverordnetenversammlung von Waldenburg in Schlesien kürzlich gefaßt. Sie hat nämlich, wie die „Schlesische Ztg." berichtet, beschlossen, daß der gesammte Ertrag der städtischen Warenhaussteuer (3750 Mk.) den Gewerbesteuerzahlern in Klasse 3 und 4 zugute kommen soll und zwar so, daß ihnen die Steuer für das letzte Quartal des Jahres erlassen wird.

Der bevorstehende Besuch des Zarenpaares in Frankreich hält die Bevölkerung und die Regierung der Republik in Athem. Paris hofft noch immer, den Kaiser von Rußland in seinen Mauern begrüßen zu können, die amtlichen Kreise scheinen aber diese Erwartung nicht mehr zu theilen und haben Mittwoch Abend daher eine offiziöse Mittheilung verbreitet, wonach die Regierung bisher keine Mittheilung hinsichtlich der Möglichkeit eines Besuches des Kaisers von Rußland in Paris erhalten haben will. Die Minister haben jetzt die Hauptsorge, für die Sicherheit der kommenden Gäste die besten Vorkehrungen zu treffen. Alle sonstigen politischen Angelegenheiten treten einstweilen in den Hintergrund. Der am Donnerstag unter dem Vorsitz des Präsidenten Loubet im Elysée abgehaltene Ministerrath beschäftigte sich mit den letzten für den Empfang des Kaisers von Rußland zu treffenden Einzelheiten.

Der Ausstand in den Kohlengruben von Vielle Maryhaye in Seraing hat sich auf fünf andere Gruben der Gesellschaft ausgedehnt. 1500 Arbeiter sind ausständig; es herrscht vollkommene Ruhe.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. September 1901.

— Auch vom Kaiser von Oesterreich ist dem Grafen Waldersee jetzt eine hohe Ordensauszeichnung zutheil geworden. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden aus Berechtesgaden; Der Oesterreichisch-ungarische Militärbevollmächtigte in Berlin Oberst Graf Stürgk hat gestern dem Feldmarschall Grafen Waldersee das Großkreuz des Stefansordens in Brillanten überreicht, welches demselben vom Kaiser Franz Josef verliehen worden ist.

— Der deutsche Kronprinz hat sich gestern von Bonn nach Aachen begeben. Es handelt sich um eine Reise zu Studienzwecken, die ihn bis Belgien führen soll. Anfangs Oktober wird der Kronprinz einer Einladung des Herzogs Karl Theodor in Bayern zu den Jagden in Bad Krauth Folge leisten.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge ist dem deutschen Konsul in Prag Freiherrn von Seckendorff der Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

— Der verstorbene Staatsminister Dr. v. Miquel hatte beabsichtigt, seine parlamentarische Thätigkeit wieder aufzunehmen, ihm war die Hildesheimer Reichskandidatur für die nächsten Wochen angeboten worden und er hatte auch die Uebernahme der Kandidatur zugesagt. Nun hat der Tod seiner politischen Thätigkeit definitiv ein Ende gesetzt.

— Handelsminister Möller empfängt am Dienstag eine Abordnung des Bundes der Industriellen. Am Tage vorher tritt der Gesammtvorstand des Bundes in Gemeinschaft mit der Bundesstelle zur Vorbereitung von Handelsverträgen zur Berathung über den Zolltarifentwurf zusammen.

— In den hohen und höchsten Stellen der Armee sollen nach der „Tägl. Rundschau" in nächster Zeit Veränderungen bevorstehen. Insonderheit sollen sowohl der Großherzog von Baden wie der Prinzregent Albrecht von Braunschweig gesonnen sein, von ihren Stellen als Armee-Inspekteure aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten. Generaloberst Graf von Häseler, der das Kommando des 16. Armeekorps beibehielt, soll Nachfolger des Großherzogs von Baden werden. Der Standort der Generalinspektion würde Metz werden. Die Inspektion des Prinzen Albrecht soll General von Lentze erhalten, kommandirender General des 17. Korps in Danzig. Der Stab dieser Inspektion würde in Berlin verbleiben.

— Auf dem deutschen Bergmannstag in Dortmund hat der preußische Handelsminister Möller eine Rede gehalten. Er hob die Bedeutung des Kohlenbergbaues hervor, als Grundlage der modernen Entwickelung, Krafterzeugung und des neuen Verkehrswesens. Das heutige Zeitalter könne man als Zeitalter der Kohle bezeichnen. Hauptaufgabe sei es, den Verkehr immer weiter auszudehnen.

— Nach der „Nat.-Ztg." machen gegenwärtig alle Staatslotterien, die preußische ebenso wie die sächsische, mecklenburgische u. s. w., keine glänzenden Geschäfte, weil ihnen viele Lose unverkauft liegen bleiben. Seitdem der Lotteriestempel von 10 auf 20 Prozent des Nennwerthes erhöht worden ist zur theilweisen Deckung der Kosten des neuen Flottengesetzes, hat die Spiellust des Publikums und der Absatz der Lotterielose erheblich nachgelassen. Auch die „Post" schreibt, daß der preußischen Staatslotterie durch den Nichtverkauf zahlreicher Lotterielose namhafter Schaden erwachsen ist und die Vereinnahmung des nicht abgehobenen Gewinns aus dem großen Los von 500000 Mk. seitens der Lotterieverwaltung (?) umso lieber erfolgen werde.

— An der Berliner Börse verlautete heute, der Direktor Schostag von der Rhederei vereinigter Schiffer zu Breslau, der Selbstmord begangen hat, hätte Unterschlagungen in Höhe von $1^1/_2$ bis $1^3/_4$ Millionen in der Weise begangen, daß er gefälschte Konnossemente lombardirte.

— Verschiedene Blätter haben sich darüber aufgeregt, daß die Instrumente der alten Pekinger Jesuiten-Sternwarte, die in Potsdam Aufstellung gefunden haben, den Chinesen als Kriegsbeute entwendet worden seien. Wie jetzt bekannt wird, sind diese Instrumente von der Reichsregierung durch den Gesandten in Peking angekauft worden.

— Aus dem Berliner städtischen Obdachlosen-Institut geprügelt wurde — wie der „Vorwärts" mittheilt — am Montag Abend ein sozialdemokratischer Stadtverordneter mit einem anderen „Genossen", die beabsichtigt hatten, dort zu nächtigen, „um so persönlich die Annehmlichkeiten, sowie die ganze Handhabung in diesem städtischen Institut kennen zu lernen". Auf „Schnüffler" ist sonst auch die Sozialdemokratie nicht gut zu sprechen, sie darf sich darum auch nicht wundern, wenn einmal andere Leute den sozialdemokratischen „Schnüffeleien" gegenüber nach sozialdemokratischem Rezepte verfahren.

Kiel, 12. September. Der Großherzog Friedrich August von Oldenburg ist hier eingetroffen und begab sich mit einer Pinasse auf die Howaldtswerke zur Besichtigung seiner neuerbauten Dampfyacht „Lensahn", mit der er morgen eine Probefahrt unternimmt. — Generalmajor Hoepfner hat Befehl erhalten, zum Ehrendienst beim Prinzen Tschun nach Berlin zurückzukehren.

Hannover, 12. Sept. Trotz des Dementis der „Nationalzeitung" versichert das hiesige Bureau der New Yorker Lebensversicherung, daß Dr. v. Miquel mit einer Million versichert war, und das der Betrag bereits an die Familie ausgezahlt sei.

Stuttgart, 13. September. Generalfeldmarschall Graf Waldersee nahm heute früh auf der Durchreise von Berchtesgaden hier im „Hotel Marquardt" einen kurzen Aufenthalt und begab sich dann zum Besuch seiner Schwägerin, der Freifrau v. Wächter, nach Schloß Lautenbach bei Neckarsulm.

Provinzialnachrichten.

Culm, 12. September. (Die Molkerei-Genossenschaft Dubielno) schloß ihr Geschäftsjahr in Aktiva und Passiva mit je 64627 Mk. ab. Die Zahl der Genossen beträgt 67 mit 730 Geschäftsantheilen und einer Haftsumme von 146000 Mk.

Marienburg, 11. September. (Die Stadtverordneten) beschlossen heute, die Wasserleitung auf die noch zum Stadtgebiet gehörige, entfernt liegende Ziegelstraße (sogenanntes Außentheil) auszudehnen, wodurch Kosten in Höhe von 5000 Mk. entstehen. Die Eröffnung des Wasserwerkes, die bereits am 1. d. Mts. stattfinden sollte, wird voraussichtlich erst im Oktober erfolgen. Im Schlachthause soll auf Wunsch der Schlächter eine Kühlhausanlage errichtet werden; der Magistrat soll die bereits vorliegenden Anschläge und Pläne prüfen und über die zweckmäßige Lage des Baues Erhebungen anstellen lassen.

Elbing, 13. September. (Aus Cadinen.) Anläßlich des heutigen Geburtstages der Prinzessin Luise, die ihr neuntes Lebensjahr heute vollendet, wurden die Kinder des Gutspersonals bewirthet und neun Kanonenschüsse gelöst. Nachmittags findet ein Kinderfest statt.

Dirschau, 11. September. (Die Stadtverordneten) beschlossen heute, der Anlage einer städtischen Wasserleitung nebst Kanalisation der Stadt Dirschau baldigst näher zu treten.

Danzig, 13. September. (Verschiedenes.) Ein Torpedoboot traf gestern Mittag mit der Nachricht ein, daß der Zar wahrscheinlich nicht nach Danzig oder Neufahrwasser kommt. Nachdem der Kaiser auf der „Hohenzollern" den Zaren auf die Rhede hinausgeleitet, geht die „Hohenzollern" nach ihrem alten Standort bei Hela. Später läuft die Kaiseryacht in den Hafen von Neufahrwasser ein, wo sie an der alten Anlegestelle anlegt. Kaiser Wilhelm übernachtet auf der „Hohenzollern". Sonnabend früh 10 Uhr wird sich unser Kaiser im Sonderzuge nach Danzig begeben. — Nach dem Flottenmanöver am Donnerstag veranstaltete man am Lande noch einen Nachtangriff. Die Truppen lagerten bei ihren Geschützen, von Heubude bis westlich von Brösen stellten Infanterie-Truppentheile Vorpostenkompagnien, Feldwachen und Doppelposten auf, um jede Annäherung des Feindes sofort zu melden. Es entwickelte sich ein lebhaftes militärisches Treiben in den Abendstunden in und um Neufahrwasser. — Dieses Jahr ist ein wahres Pilzenjahr, so wird von der Elbinger Höhe mitgetheilt. Namentlich sind es die Steinpilze, die in großer Zahl anzutreffen sind. In einer halben Stunde kann man einen ganzen Kartoffelkorb voll haben. Ausnahmsweise zeigen sie in diesem Jahre eine bedeutende Größe, sodaß solche mit einer Kopfbreite von 20 Zentimetern nicht selten zu finden sind.

Putzig, 11. September. (Ein eigenthümlicher Fall von Fingerbildung) wurde heute einem hiesigen Arzt vorgeführt. Ein drei Monate altes Kind aus der Umgegend von Putzig hatte an der einen Hand sechs Finger; der überflüssige Finger wurde durch Operation entfernt.

Neustadt, 9. September. (Zu dem für Neustadt in Aussicht genommenen evangelischen Schullehrerseminar) nebst Präparandenanstalt will die Stadt den erforderlichen Grund und Boden, etwa $3^1/_4$ Hektar, unentgeltlich hergeben. Die Gebäude läßt die Regierung errichten. Die Eröffnung soll am 1. April 1902 vorläufig in dazu gemietheten Räumen stattfinden. Die Stadtschule giebt 150 Schüler an die Seminar-Uebungsschule ab; der Stadt werden dadurch mehrere Lehrkräfte erspart. Vom Jahre 1904 ab leistet die Stadt eine jährliche Zahlung von 1600 Mk. an die Staatskasse.

Aus dem Kreise Osterode, 11. September. (Einen eigenartigen Tod) fand in Brückendorf ein dreißigjähriges erblindetes Pferd des Besitzers F., das sein Gnadenbrot erhielt. Als es auf einer Wiese weidete, wendete es sich plötzlich nach der in vollem Gange befindlichen Windmühle und wurde durch wuchtige Schläge der Windmühlenflügel erschlagen. Die Flügel der Mühle sind zerborsten.

Königsberg, 13. September. (Der kommandirende General Graf Finck von Finckenstein) ist, begleitet von dem Stabe des 1. Armeekorps, heute 12 Uhr 4 Min. mittags nach Dirschau ins Manövergelände abgefahren. In seiner Begleitung befand sich u. a. auch Herr General-Oberarzt, Divisionsarzt Dr. Bobrik.

Memel, 9. September. (Streit und Schlägerei) fand Sonntag Nacht zwischen Arbeitern in der Schlewießstraße statt. Der 18jährige Jurkeit erhielt drei Stiche. Einer derselben durchschnitt die Halsschlagader und verursachte den sofortigen Tod. Ein anderer Arbeiter wurde durch einen Stich erheblich verletzt. Die Thäter sind verhaftet.

Tremessen, 13. September. (Ertrunken.) Einem deutschen Besitzer in Kamieniec ist ein vierjähriges Töchterchen auf dem Hofe in einem kleinen Teich ertrunken. Es war in eine Schubkarre gestiegen und mit dieser in den Teich gerathen.

Grätz, 11. September. (Grätzer Bier.) Der raumeister Adolf Grünberg von hier begiebt sich

nach Newyork, um dort eine Brauerei zur Herstellung von Grätzer Bier einzurichten. G. ist viele Jahre in der hiesigen Brauerei von Th. Grünberg thätig gewesen.

Posen, 12. September. (Bebauungsplan.) Professor Nußbaum, der wohl als erste Autorität auf dem Gebiete des modernen Städtebaues gelten kann, wird morgen (Freitag) in einem Vortrage den Mitgliedern der städtischen Behörden seine Ansichten über den Bebauungsplan für das Terrain der Vorstädte und des durch die Entfestigung für die Bebauung frei werdenden Geländes entwickeln. Wie man hört, theilt Professor Nußbaum die Ansicht derer, welche im Interesse der hygienischen Gesundung unserer Stadt für die Vorstädte eine offene Bauweise (möglichst nur Villenstil) für unerläßlich halten.

Posen, 12. September. (Die Ferienstrafkammer) verurtheilte den Kaufmann Otto Jentzsch, der als Vertreter einer hiesigen großen Mühle gegen 16000 Mark veruntreut hat, zu drei Jahren drei Monaten Gefängniß. J. ist bereits früher wegen eines gleichen Vergehens empfindlich bestraft worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. September 1901.

— (Auszeichnungen.) Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Westpreußen sind folgende Auszeichnungen erfolgt: Verliehen dem Oberlandesgerichtspräsidenten Hassenstein zu Marienwerder der Rothe Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Vorsitzenden des Provinziallandtages Rittergutsbesitzer v. Graß-Klanin der Stern zum Kronenorden 2. Kl., dem Regierungspräsidenten v. Holwede in Danzig der Kronenorden 2. Klasse mit Stern, dem Landrath Dr. Brückner in Marienwerder, dem Landrath Senft v. Pilsach in Marienburg, sowie den Muscate Fabrikbesitzern in Dirschau und Danzig der Rothe Adlerorden 4. Klasse. Der Landrath Graf Kayserlingk in Neustadt ist zum Kammerherrn ernannt. Dem Rittergutsbesitzer Petersen in Wroslawken ist der Titel als Oekonomierath verliehen. — Dem Holzarbeiter Pankratz bei der königl. Fortifikation in Thorn ist aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in der Provinz Westpreußen das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden, welches demselben gestern in feierlicher Weise überreicht wurde.

— (Zur Kaiserparade) sind nun auch das Fußartillerie-Regt. 11 und das 1. Bataillon Fußartillerie-Regts. Nr. 15 nach Danzig ausgerückt, sodaß jetzt unsere ganze Garnison abwesend ist.

— (Fünfzigjähriges Dienstjubiläum.) Herr Landgerichtssekretär Bruno Richardi, ein Mann von echt konservativem Charakter, feiert am 15. d. Mts. das den Beamten selten beschiedene 50jährige Dienstjubiläum. Herr Richardi trat am 2. Januar 1851 bei dem damaligen königl. Kreisgericht in Flatow ein und wurde am 1. Mai 1883 nach Thorn versetzt, nachdem er in Graudenz und Berent thätig gewesen war. Wir wünschen dem Jubilar eine noch recht lange Thätigkeit bei der bisherigen geistigen und körperlichen Frische.

— (Schadenersatzpflicht der Lehrer.) Bezüglich der Schadenersatzpflicht der Lehrer nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist von amtlicher preußischer Seite folgende Erläuterung neuerdings gegeben worden: Zu einer Beunruhigung der Lehrer können die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Schadenersatzpflicht bei fahrlässigen Beschädigungen (§§ 823 ff.) keinen hinreichenden Anlaß bieten. § 839 wiederholt nur die im preußischen Beamtenrecht nach § 88 ff. des allgemeinen Landrechts II, 13 von jeher bestehende Vorschrift, daß der Beamte für ein bei seinen Amtsgeschäften begangenes Versehen schadenersatzpflichtig ist, wenn der Verletzte nicht auf andere Weise Ersatz zu verlangen mag. Auch die Bedeutung der Bestimmung in § 832, wonach derjenige, der kraft Gesetzes „zur Führung der Aufsicht über eine minderjährige Person verpflichtet ist“, zum Ersatz des von dieser anderen zugeführten Schadens stets verpflichtet ist, wenn er den ihm obliegenden Beweis nicht zu führen vermag, daß er seiner Amtspflicht genügt hat, wird vielfach unterschätzt. Schon nach dem bisherigen Recht war die Beaufsichtigung der Schüler Amtsaufgabe des Lehrers, deren Verletzung nach den angeführten landrechtlichen Bestimmungen zum Schadenersatze verpflichtete. Sodann ist es nicht unzweifelhaft, ob die Aufsicht, die die hohe Schule und ihre Lehrer über die Schüler ausüben, eine so umfassende ist, daß sie den Zweck hat, „dritte gegen Beschädigungen“, und nicht vielmehr anderen, lediglich unterrichtlichen und schuldisziplinaren Zwecken dient und daher nach der Absicht des Gesetzgebers die Anwendbarkeit dieser zunächst auf die für die Sorge um die Person der Minderjährigen voll verantwortlichen Eltern, Vormünder und dergl. berechneten Vorschrift auf die Lehrer ausgeschlossen erscheint. Aber auch wenn die Lehrer aus diesem Paragraphen wegen Handlungen der Schüler in Anspruch genommen werden sollten, gereicht ihnen die in dem Bürgerlichen Gesetzbuch allerdings in Abweichung von dem bisherigen Recht, vorgeschriebene Vertheilung der Beweislast nicht wesentlich zum Nachtheil, da im Laufe des Prozesses nach dem Gesetz vom 13. Februar 1854 durch Erhebung des Konflikts seitens der vorgesetzten Behörde die Frage, ob der Lehrer einer Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung sich schuldig gemacht hat, vorab zur besonderen Erörterung vor dem Oberverwaltungsgericht gebracht werden kann. Erst wenn dieser Gerichtshof das Vorhandensein einer Verletzung der Amtspflicht festgestellt hat, kann die gerichtliche Klage gegen den Lehrer festgestellt werden. In allen Fällen, wo gegen einen Lehrer wegen Ausübung oder Unterlassung einer Amtshandlung Klage geführt werden soll, ist daher fortan dem zuständigen Provinzial-Schulkollegium Anzeige zu erstatten, damit sich dasselbe wegen Erhebung des Konflikts rechtzeitig schlüssig machen kann.

— (Zum Geheimbündelei-Prozeß.) Dem Vernehmen nach beabsichtigen mehrere im Geheimbündelei-Prozeß Verurtheilte Revision gegen das Urtheil einzulegen.

— (Norddeutsche Sänger.) Wir weisen nochmals auf die beiden Soireen hin, welche die Norddeutschen Sänger am Sonntag und Montag im Schützenhause veranstalten. Die auch hier schon bestens bekannte Truppe erfreut sich überall größter Beliebtheit.

— (Am morgigen Sonntag) fährt der Sonntags-Sonderzug nach Ottlotschin zum letzten Male in diesem Jahre.

— (Die Maurergesellen,) welche an der Umwehrung des Viehhofes arbeiten, hatten schon einmal vor 14 Tagen die Arbeit eingestellt, die sie auf Akkord ausführten. Damals haben sie auch einen höheren Lohn erzielt. Am Montag stellten die Maurer wieder die Arbeit ein, um noch höheren Lohn zu erlangen.

— (Ein sehr großer Weißkohlkopf) wurde in der letzten Versammlung des Gartenbauvereins vorgelegt. Der Kopf ist auf dem Gartengrundstück des Kunstgärtners Herrn Guderian in Mocker gewachsen und wog gegen ¼ Zentner. Er wurde einem Mitgliede als Geschenk verehrt.

— (Großer Unfug in Mocker.) In der vergangenen Nacht sind in Mocker in der Thorner und Lindenstraße viele Schaufenster, Gartenzäune und Straßenschilder 2c. von ruchlosen Händen mit Salzsäure in rother Farbe besudelt worden. Den Thätern ist man bereits auf der Spur.

— (Hundesperre aufgehoben.) Die unter dem 18. Juni d. Js. für den Stadtkreis Thorn angeordnete Hundesperre ist nunmehr nach dreimonatiger Dauer mit dem heutigen Tage aufgehoben.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen.

— (Gefunden) am Bromberger Thor eine Rolle Satinband, in der Gerechtestraße ein Paar rothbraune Glacéehandschuhe. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. September früh 0,38 Mtr. über 0.

Mannigfaltiges.

(Wo ist das große Los?) Diese Frage wird sicherlich weite Kreise der königlich preußischen Lotteriespieler interessiren, wenn sie erfahren, daß das Los der letzten 204. Ziehung, auf welches der Hauptgewinn von 500 000 Mark gefallen ist, verschwunden ist und daß infolge dessen der hübsche Gewinn noch nicht ausgezahlt werden konnte. Um dieses Los hat sich schon ein ganzer Kranz von Legenden gebildet. Als am 2. Mai d. Js. in der vierten Klasse der 204. preußischen Klassenlotterie der Hauptgewinn auf die Nr. 19 894 fiel, wurde alsbald gemeldet, daß das große Los nach Oels in Schlesien gefallen sei und daß an dem Hauptgewinn viele kleine Leute, Handwerker und Arbeiter, betheiligt seien. Das angebliche Glück der kleinen Leute in Oels war aber nur eine Mythe, ebenso wie es die jetzige Meldung der „Kölnischen Zeitung“ ist, daß der Gewinner des großen Loses ein Großgrundbesitzer aus Rußland, aber nirgends aufzufinden sei, daß der Hauptgewinn nicht rechtzeitig beansprucht worden und deshalb an die Lotteriekasse zurückgefallen sei. Thatsächlich verhält sich die Sache ganz anders. Nach den Erkundigungen der „Nat.-Ztg.“ ist nicht der Besitzer des Glücksloses verschwunden, sondern das Los selbst ist verschwunden; auch ist das Anrecht auf den Hauptgewinn nicht wegen Verstreichens der neunzigtägigen Frist verloren gegangen, vielmehr wurde noch vor Ablauf dieser Frist von mehreren Seiten der Anspruch auf die halbe Million erhoben. Infolge dieser mehrfachen Reklamationen wurde die Auszahlung des Hauptgewinnes inhibirt und die Sache untersucht. Danach ist das Los Nr. 19 894, auf welches später der Hauptgewinn fiel, als ein ganzes Los von einem ausländischen Losehändler in der königl. Lotteriekollekte zu Oels gekauft worden. Dieser hat sich nicht als Besitzer des Loses gemeldet, offenbar hat er es längst weiterverkauft. Dafür meldeten sich aber andere Personen als Besitzer des Glücksloses, ohne daß sie das Originallos vorlegen konnten. Ob das Los noch in legaler Weise durch andere Hände gegangen, ob es weiter verkauft oder verschenkt worden ist und der rechtmäßige Eigenthümer es verloren hat, ist noch nicht genügend aufgeklärt. Thatsächlich ist das Los selbst nicht beigebracht worden. Die General-Lotteriedirektion hat deshalb den Reklamanten aufgegeben, ihren Streitfall vor den ordentlichen Gerichten zum Austrag zu bringen, da im Zweifelsfalle nach den gesetzlichen Bestimmungen ein Lotteriegewinn nur an den rechtmäßigen Besitzer des Loses ausgezahlt werden kann. Daraus folgt schon, daß der Gewinn nicht der Lotteriekasse verbleiben kann, sondern an den ausgezahlt werden muß, dem durch das Gericht der rechtmäßige Anspruch zuerkannt worden ist. Derartige Prozesse um Lotteriegewinne sind keineswegs so selten, wie man vielleicht anzunehmen geneigt ist. Vor zehn Jahren wurde um das Viertel des großen Loses ein ähnlicher Prozeß geführt, der in verschiedenen Instanzen über fünf Jahre lang geschwebt hat, ehe der Gewinn zur Auszahlung gelangen konnte.

(Eine besondere Ueberraschung für den Zaren) bereitet der französische Luftschiffer Oberst Renard vor. Zu der Truppenschau in Bétheny will er zwei Ballons steigen lassen, an denen drahtlose Telegraphen Apparate befestigt sind. Beide sind mit Geber- und Empfänger-Vorrichtungen versehen und werden auf eine weite Entfernung hin alle Telegramme austauschen, die man Renard anvertrauen will.

Neueste Nachrichten.

Elbing, 14. September. Die Kaiserin traf hier von Cadinen ein und fuhr um 11,20 Uhr vormittags nach Danzig weiter.

Danzig, 14. September. Der Kaiser begab sich heute Vormittag 10 Uhr mittelst Sonderzuges von Neufahrwasser nach dem Danziger Hauptbahnhof, wo großer Empfang der Zivil- und Militärbehörden stattfand. Auf dem Bahnsteige hatte eine Ehrenwache vom Grenadier-Regiment König Friedrich I. Aufstellung genommen. In der Feststraße bewegen sich ungeheuere Menschenmengen. Die Truppen der Garnison, Kriegervereine und Schulen bilden Spalier. Das Wetter ist trübe.

Danzig, 14. September. Nach Eingang der Nachricht von dem Tode des Präsidenten Mac Kinley befahl der Kaiser, daß die Flotte die Flaggen Halbstock zu führen und die amerikanische Flagge am Großtopp auf Halbmast zu setzen habe.

Neufahrwasser, 13. September. Nach Beendigung der Flottenübungen fand Mittagstafel an Bord der „Hohenzollern“ statt. Kaiser Wilhelm saß zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Alexis. Es nahmen ferner theil Prinz Heinrich, die Grafen Bülow, Lambsdorff u. a. Kaiser Wilhelm sprach dem Grafen Lambsdorff seine Freude aus, ihn begrüßen zu können. Der Zar reichte zum Abschied dem Reichskanzler die Hand und gab mit warmen Worten seiner Befriedigung über die mit Kaiser Wilhelm verlebten Tage Ausdruck. Der Kaiser geleitete den Zaren an Bord des „Standart“ und verabschiedete sich dort herzlich. Die Flotte gab den Kaisersalut ab. Auf der Höhe von Hela trennte sich der „Standart“ von der ihm folgenden „Hohenzollern“. Nach 4 Uhr schlug der „Standart“ den Kurs nach Kiel ein.

Breslau, 13. September. Die „Bresl. Ztg.“ meldet: Der Aufsichtsrath der Rhederei der vereinigten Schiffer ist in später Abendstunde auf morgen Vormittag 10 Uhr verlegt worden. Der Status konnte noch nicht vollständig aufgestellt werden; doch dürfte das Ergebniß so ungünstig sein, daß der Konkurs kaum vermeidbar ist.

Berlin, 14. September. Bei der Vormittagsziehung der preußischen Klassenlotterie wurden folgende Gewinne gezogen: 45 000 Mk. auf Nr. 80 926, 15 000 Mk. auf Nr. 178 111, 3000 Mk. auf Nrn. 13 485 und 28 195.

Berlin (New-Hampshire), 13. September. Der Chef der hiesigen Polizei brachte in Erfahrung, daß ein Mann, der von hier nach Newyork abgereist ist, sich geäußert habe, er gehe nach Washington, um den Vizepräsidenten Roosevelt zu tödten. Die Newyorker Polizei wurde darauf aufmerksam gemacht, den Mann zu überwachen.

Hamburg, 13. September. Prinz Tschun ist heute Vormittag hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von einem Vertreter des Senats empfangen worden. Der Prinz ist im „Hamburger Hof“ abgestiegen, wo der Senat für ihn 20 Zimmer gemiethet hat. Im Hotel wurde der Prinz von mehreren Senatoren begrüßt.

Kiel, 13. September. Die Kaiserin von Rußland empfing heute den Kommandanten und das Offizierkorps des russischen Kreuzers „Askold“ und darauf den ehemaligen preußischen Gesandten in Darmstadt Grafen Plessen nebst Gemahlin. Nachmittags unternahmen Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland und Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Heinrich eine Wagenfahrt nach Preetz, welches die Kaiserin bei ihren früheren Aufenthalten öfter besucht hat. Heute Abend findet Familientafel im Schloß statt.

Frankfurt a. M., 14. September. In einer Drogenhandlung erfolgte heute Morgen eine große Benzinexplosion, durch welche das Haus arg beschädigt wurde. Bis 9¾ Uhr vormittags wurden 4 Todte und 1 Verwundeter aus dem Hause befördert. Ein Vorübergehender wurde durch die Explosion über die Straße geschleudert und sofort getödtet.

Bochum, 13. September. Die „Westf. Volksztg.“ meldet aus Bergcamen: Im Schacht Grinsberg der Zeche Monopol fand auf Flötz Nummer 6 eine Explosion schlagender Wetter statt, wobei 8 Personen getödtet wurden.

Stuttgart, 13. September. Der König verlieh mehreren Marineoffizieren Ordensauszeichnungen.

Liverpool, 14. September. Der Baumwollen-Markt ist wegen des Todes des Präsidenten Mac Kinley geschlossen.

Kopenhagen, 13. September. Der König und die Königin von England empfingen heute im Schloß Amalienburg eine zahlreiche, dänische Vereine vertretende Deputation zwecks Entgegennahme einer Adresse aus Anlaß der Thronbesteigung des Königs Eduard.

London, 14. September. Auf die Nachricht von dem Tode des Präsidenten Mac Kinley sind die Börsen geschlossen.

London, 14. September. General Buller ist zum Kommandeur des nach dem neuen Reformplan in Aldershot gebildeten Armeekorps ernannt worden.

London, 14. September. Der „Daily Mail“ wird aus Johannesburg vom 12. d. Mts. gemeldet: Heute begann hier der Prozeß gegen den früheren Staatsanwalt Krause, welcher der Spionage angeklagt ist.

Buffalo, 13. September. Das Bewußtsein des Präsidenten scheint endgiltig geschwunden zu sein. In dem ersten Augenblicke tröstete Mac Kinley seine Gattin. Um 9 Uhr 35 Min. gab der Doktor bekannt, Mac Kinley verfärbe sich allmählich. Der Körper wird kalt, er kann jedoch noch bis 2 Uhr leben. Puls kaum zu fühlen.

Buffalo, 13. September. Große Menschenmengen sind in den Straßen angesammelt, besonders in der Nähe der Polizeihauptwache, wo Czolgosz in Haft ist. Der Zutritt ist jedoch verboten. Ein großes Polizeiaufgebot bewacht das Haus. Zwei Regimenter sind in Bereitschaft gehalten, falls die Menge die Polizeihauptwache stürmt.

Buffalo, 13. September. Der Gebrauch des Oxygens ist für einige Zeit eingestellt. Bevor Mac Kinley endgiltig das Bewußtsein verlor, sagte er zu seiner Frau „lebe wohl“. Es wurden dann leise Worte gehört, die Näherstehenden verstanden: „mein Gott, Dir“. **Kurz vorher hatte er die Doktoren gebeten, ihn sterben zu lassen.**

Buffalo, 13. September, 10 Uhr 59 Min. abends. Die Gliedmaßen Mac Kinley's sind bereits seit geraumer Zeit kalt. Der Präsident liegt seit mehr als 2 Stunden bewußtlos da. 11 Uhr 7 Min. abends. Ein Arzt erklärte, der Patient könne noch mehrere Stunden leben, obwohl er kaum noch athmet. 11 Uhr 45 Min. abends. Bisher ist keine Veränderung eingetreten.

Washington, 14. September. Eine amtliche Meldung über das Ableben des Präsidenten Mac Kinley giebt als Zeitpunkt 3 Uhr 15 Min. morgens an.

Yokohama, 13. September. Der chinesische Sühnegesandte Natung wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen. Er verlas eine Note, in welcher der Zweck seiner Entsendung klargelegt wird und überreichte alsdann dem Kaiser einen Brief, in welchem das Bedauern über den Tod des Kanzler der japanischen Gesandschaft in Peking ausgesprochen und Dank gesagt wird für die Unterstützung, welche Japan für die Aufrechterhaltung des Friedens im Osten geleistet habe. Der Kaiser nahm die Entschuldigung für die Mordthat der chinesischen Soldaten an und sprach die die Hoffnung aus, daß der Wunsch Chinas, den Frieden im Osten aufrechtzuerhalten, andauern möge.

Shanghai, 13. September. Wegen der im letzten Sommer in Tschutschau vorgekommenen Metzeleien wurden 4 hohe Staatsbeamte, unter denen sich auch der Gouverneur der Provinz Tschekiang befand, ihres Amtes entsetzt und verbannt. Der bereits gestorbene Kommandeur der Bürgerwehr wurde nachträglich mit der Todesstrafe belegt. 3 hervorragende Bewohner wurden degradirt, 14 thatsächliche Mörder wurden hingerichtet, 9 Mitschuldige wurden auf Lebenszeit verbannt, 7 andere erhielten 5 Jahre Gefängniß.

Peking, 13. September. Der neue russische Gesandte Lessar ist eingetroffen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	14. Sept.	13. Sept.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—35	216—35
Warschau 8 Tage	216—05	216—00
Oesterreichische Banknoten .	85—30	85—30
Preußische Konsols 3 % . .	90—50	90—30
Preußische Konsols 3½ % .	100—40	100—30
Preußische Konsols 3½ % .	100—40	100—25
Deutsche Reichsanleihe 3% .	90—30	90—30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	100—60	100—40
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	87—20	87—25
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	96—75	96—75
Posener Pfandbriefe 3½ % .	97—10	97—10
„ „ 4% . .	102—25	102—20
Polnische Pfandbriefe 4½ %	98—00	—
Türk. 1% Anleihe C . . .	—	—
Italienische Rente 4% . . .	98—80	98—80
Rumän. Rente v. 1894 4% .	177—70	177—90
Diskon. Kommandit-Antheile	172—75	172—00
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	196—00	195—50
Harpener Bergw.-Aktien . .	150—50	150—50
Laurahütte-Aktien	179—70	179—75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	107—25	107—00
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März .	75⅜	76⅝
Spiritus: 70er loko	—	—
Weizen September	159—50	160—25
„ Oktober	160—25	161—00
„ Dezember	—	165—75
Roggen September	136—25	—
„ Oktober	137—00	137—25
„ Dezember	—	140—25

Bank-Diskont 3½ pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. Privat-Diskont 2½ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Königsberg, 14. Septbr. (Getreidemarkt.) Zufuhr 65 inländische, 38 russische Waggons.

Berlin, 14. Septbr. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4854 Rinder, 1374 Kälber, 12738 Schafe, 8520 Schweine. Bezahlt wurden für 295 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 66 bis 70; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 59 bis 65; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 52 bis 55; 4. gering genährte jeden Alters 50 bis 51; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 60 bis 62; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54 bis 59; 3. gering genährte 46 bis 51. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 52 bis 54; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 49 bis 50; 4. mäßig genährte Kühe u. Färsen 45 bis 48; 5. gering genährte Kühe und Färsen 40 bis 43. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66 bis 69; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 62 bis 64; 3. geringe Saugkälber 54 bis 58; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 35 bis 45. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 65 bis 68; 2. ältere Masthammel 60 bis 64; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 51 bis 57; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 24 bis 32. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 1. 60—61 Mk.; 2. schwere, 280 Pfund und darüber (Käser) 63—00 Mk.; 3. fleischige 57—59; 4. gering entwickelte 54—56; 5. Sauen 57 bis 59 Mk. — Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft war außer für beste Waare gedrückt und schleppend, es bleibt großer Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend, es wird kaum ausverkauft. Schafhandel ruhig, es bleibt viel Ueberstand. Schweinemarkt langsam und wird voraussichtlich geräumt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Sonnabend den 14. September, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 13 Grad Cels. Wetter bewölkt. Wind: Nordost.

Vom 13. mittags bis 14. mittags höchste Temperatur + 19 Grad Cels., niedrigste + 10 Grad Celsius.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute 8¾ Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden im fast vollendeten 88. Lebensjahre unsere theure, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Friederike Wendland

geb. **Schmidt.**

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Mocker den 14. September 1901.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 17. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr Landmesser **Böhmer** beauftragt ist, die Bebauungspläne der Vorstädte zu vervollständigen.

Die Hausbesitzer der Vorstädte ersuchen wir ergebenst, Herrn **Böhmer** und seinem Personal das Betreten ihrer Grundstücke zu gestatten.

Thorn den 9. September 1901.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters **Albert Wohlfeil** und dessen Ehefrau **Selma** geb. **Riepke** in Thorn ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung Termin und infolge eines von dem Gemeinschuldnern gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

10. Oktober 1901,

vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer Nr. 22, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Betheiligten niedergelegt.

Thorn den 7. September 1901.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 17. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem Königl. Gerichtsgefängniß, Klosterstraße:

1 Pianino

zwangsweise, meistbietend; desgleichen daran anschließend:

1 Wagenpferd,
1 Spazierwagen

meistbietend versteigern.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Unterricht

in der **feinen Damenschneiderei** ertheilt **Flora v. Szydlowska,** Baderstr. 2, II.

Zuverlässiges Mädchen,

in Küche u. Hausarbeit bewandert, zum 20. d. Mts. **nach Berlin gesucht.**

Frau Hauptmann **Grohn,** Brombergerstr. 52, II.

Ein Zimmerpolier

für Akkordarbeit **kann sich** bei mir **Sonntag den 15. Septbr.** bis 10 Uhr vormittags **melden.**

Hinz, Maurermeister, Brombergerstr. 46.

Malergehilfen

erhalten Beschäftigung bei **Paul Schiller,** Malermeister, Hundestraße 9.

Einen jüngeren

Hausdiener

verlangt **O. Scharf,** Breitestr. 5.

Zwei Lehrlinge

sucht **Max Lange,** Uhrmacher.

6000 Mark

auf ein ländl. Grundstück, ca. 140 Mrg. groß, Taxwerth 18 000 Mk., zur 1. Stelle **sofort gesucht.** Angeb. unter **M. 60** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Mark 5000 u. 9000 nur auf sich. Hypothek zum 1. Oktober zu vergeben. Näheres **T. Schröter,** Thorn, Windstraße 3.

Die ganze

Hotel-Einrichtung

des **Hotels „Thorner Hof",** bestehend in Möbeln, Betten, Wäsche rc., wird von **heute** zu den **billigsten, aber festen Preisen** von mir verkauft.

Carl Picht.

Guter Kleiderschrank

zu verkaufen.

Gerechtestr. 18 20, III, l.

Ungarwein, süß	à Fl.	1,00 Mk.
Ungarwein, herb	„ „	1,50 „
Portwein	„ „	1,80 „
Sherry	„ „	1,80 „
Rothwein	„ „	1,00 „
Cognac	„ „	1,25 „
Rum	„ „	1,50 „

empfiehlt

Paul Walke,
Neustädtischer Markt 17.

Schwedische

Preißelbeeren

wieder eingetroffen.

R. Rütz.

Kälte- u. Zugluftabschliesser

für

Fenster und Thüren

empfiehlt

J. Sellner, Tapetenhandlung.

Die **Danziger Künstler-Vereinigung** (Davidsohn und Gen.), welche sich im März d. Js. den hiesigen Musikfreunden vorgestellt und allseitig gefallen hat, beabsichtigt auch in dieser Saison

2 Kammermusik-Abende

zu veranstalten, und zwar **anfangs November** d. Js. und **anfangs März** n. Js., falls genügende Zeichnungen **bis Mitte Oktober** für den Besuch des einen oder für beide Concerte stattgefunden haben.

Karten à 3 Mk. (Familienkarten für 3 Pers. 7 Mk.)
für beide Abende à **5** Mk. („ „ 3 „ 10 Mk.)

☞ Liste zur Einzeichnung oder Vorausbestellung liegt aus in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Schützenhaus, Thorn.

Dienstag, 17. Septbr. 1901, abends 8½ Uhr:

Einmalige Soirée

des berühmten Suggestors **E. Mielke**

über reine Suggestion (Schwester-Ersch. der Hypnose.)
Prakt. Vorführungen an sich freiwillig meldenden Personen.
Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn **F. Duszynski,** Breitestr. 43: Nummer. Platz 1 Mark, nichtnummer. Platz 75 Pfg. An der Abendkasse erhöht Entree 50 Pfg. Schüler und Militär 40 Pfg. (nur an der Abendkasse.)

Wir haben der Firma **A. Kirmes** den **Verkauf unserer Butter entzogen.**

Molkerei Grembotschin, e. G.

Liebig's

Schafft sofort kräftige Bouillon.

J. v. Liebig

Verbessert Suppen, Saucen, Gemüse etc.

Fleisch-Extract.

G. Wolkenhauer, Stettin.

Hof-Pianofortefabrik.

Errichtet 1853.

HOFLIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin.
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Spezialität: Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente.

Unter vorstehender gesetzlich geschützter Bezeichnung liefert die Fabrik eine besondere, auch für ungünstige klimatische Verhältnisse sowie für stärkere Anforderungen geeignete Gattung Pianinos mit neuen Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken, vollständigem Eisenrahmen und Stimmstockpanzer, von unübertroffener Haltbarkeit und grosser idealer Tonschönheit. Erstklassiges Fabrikat.

Kirchen-, Salon-, Studir-Harmoniums und Flügel
in allen Preislagen und Holzarten.

20 Jahre Garantie.

Goldene und silberne Medaillen, Ehrenpreise und Ehrendiplome.

Königlich Preussische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franko-Lieferung. — Probesendung. — Baarzahlungsrabatt.
Theilzahlung gestattet.

Illustrirte Preislisten franko und kostenlos.

Vertreter: Robert Tilk.



Aachener-Badeöfen

O.R.P. Über 50000 im Gebrauch O.R.P.

Houben's Gasheizöfen

Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.

J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.



Vertreter: Robert Tilk.

Teltower Rübchen,
ff. Räucherlachs,
Kieler Bücklinge,
Rügenwalder Wurst,
Spickbrust

empfiehlt **J. G. Adolph.**

Thüringer

Obst- u. Streusel-Kuchen!

Karlsbader-, Kefir-, Dominik- und ff. hiesigen **Zwieback** empfiehlt **Paul Seibicke,** Baderstr. 22.

Wohnung, 2. Etg., 3 Zimm., Küche und Zubehör vom 1./10. zu verm. **Neust. Markt 9, C. Tausch.**

Eine Wohnung

von 6 Zimmern u. Zubehör, 1. Etage, per sogleich vermiethet

A. Stephan.

Ein fein möbl. Part.-Zimmer ist mit auch ohne Pension vom 1. Oktober **zu vermiethen.** Näheres bei **M. Kolasinski,** Gerstenstraße 9.

Restaurant „Zum Pilsener",

Baderstraße 28.

Täglich:
Frische Flaki, Eisbein, Sauerkohl, Zrazy poln.

Guter Mittagstisch,
sowie Ausschank **diverser Biere.**

M. Kowski.

Viktoria-Garten.

Sonntag, 15. Septbr. 1901:

Familienkränzchen.

Anfang **5** Uhr.

Restaurant „Grünhof"

empfiehlt **Sonntag**

frischen Pflaumenkuchen.



Jeden Sonntag:

Extrazug nach Ottlotschin.

Abfahrt v. Thorn Stadt	3,00	Uhr.
„ „ Hauptbah.	3,19	„
Rückfahrt von Ottlotschin	8,30	„

Hans de Comin.

Warme

Wiener Würstchen u. Knoblauchwurst

sind **jeden Vormittag** zu haben bei

W. Romann.

Christl. Verein junger Männer.

Jeden Sonntag Abend:

☞ **Versammlung** ☜

Tuchmacherstraße Nr. 1, I.

Jeder junge Mann wird freundlichst eingeladen.

Theater-

Dekorationen

in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen unter Garantie für Dauerhaftigkeit. Kostenanschläge und gemalte Entwürfe auf Wunsch.

Vereins-Fahnen

gestickt und gemalt.

Gebäude- und Dekorationsfahnen, Wappenschilder, Schärpen, Ballons. Offerten nebst Zeichnungen franko.

Godesberger Fahnenfabrik
Atelier für Theatermalerei

Otto Müller,
Godesberg am Rhein.

Vertreter gesucht.

Uniformen u. Zivilbekleidung

von

Reimann,

22 Schuhmacherstraße 22,
vom Septbr. d. Js. Gerechtestr. 16.
Prämiirt: Berlin, Dresden.

Heinrich Gerdom,

Photograph des deutschen Offizier-Vereins.

Thorn, Katharinenstr. 8.

☞ Fahrstuhl zum Atelier. ☜

Ostpr. Saatroggen,

Probsteier und **Petkuser Absaat.**
Direkte Abladung **von Produzenten.**

Gesundes Roggenpreßstroh
Kubben

offerirt äußerst preiswerth

H. Safian, Thorn.

Schulstraße 22

(Bromb. Vorst.) sind **2 Wohnungen,** die eine hochpart. (3 Stuben, heizb. Kammer, Veranda, Vorgärtchen rc.,) die andere zwei Treppen (4 kleinere Zimmer nebst Zubehör) vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres daselbst **eine Treppe,** rechts.

Wohnung von 3 Zimmern, Entree, und Zubehör zu vermiethen.

Jakobsstraße 9.

Ein Laden, Thorn III, Mellienstr. Nr. 90 zu vermiethen. Zu erfragen **Schillerstr. 12,** part., links.

Junger Gast- und Landwirth

sucht in Ermangelung an Damenbekanntschaft auf diesem Wege **eine Lebensgefährtin.** Gefl. Anerbieten nebst Photographie unter **R. A. 143** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr.

☞ **Vollzähliges Erscheinen dringend nöthig.**

Freitag, 18. Oktober:

Erstes

Künstler-Concert.

E. F. Schwartz.

Schützenhaus.

Sonntag den 15. und Montag den 16. September 1901:

Humoristische Soiréen

der altrenommirten und in Berlin seit Jahren bestens accreditirten, und jetzt auf Gastspiel-Tournée sich befindenden

Norddeutschen Sänger.

Auftreten des **vorzüglichst. Damen-Darstellers** Herrn **Walder.**

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 60 Pf., nummer. Platz 1 Mk. Im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung des Herrn **Duszynski** 50 Pf., numm. Platz 75 Pf.

Es finden nur diese beiden humorist. Soiréen statt.

Täglich neues, komisch originelles, dezentes Programm.

Hôtel Museum.

Sonntag den 15. September, von 5 Uhr ab:

Gr. Tanzvergnügen

für Zivil u. Militär nur mit Charge. Um zahlreichen Besuch bittet

A. Osmialowski.

Schützenhaus, Mocker.

Heute, Sonntag:

Enten-Ausschießen.

Wiener Café, Mocker.

Sonntag, 15. September cr.: nachmittags 4 Uhr:

Grosses Garten-Concert.

Von 7 Uhr abends ab:

Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Klemp.

Germania-Saal.

Bromb. Vorst., Mellienstr. 106.

Während der Abwesenheit des Militärs findet zur Unterhaltung meiner geehrten Gäste und Familien am

Sonntag, 15. Septbr.,
nachm. von 5 Uhr ab, ein

Familienkränzchen

statt, wozu ergebenst einladet

Carl Höhne.

Schlüsselmühle.

Sonntag den 15. Septbr.:

Enten-Auskegeln.

Für **guten Kaffee** und **Pfannkuchen** ist gesorgt. **Krüger.**

Restaurant „Altona",

☞ **Kasernenstraße 46.** ☜

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen,

wozu ergebenst einladet

Otto Hoch.

☞ Der heutigen Auflage dieser Zeitung hat die bekannte Tuchfirma **Otto Jaenicke, Leipzig** ihren Prospekt beigefügt, den sie den Lesern, um ihren Bedarf in Kleiderstoffen für den Herbst zu decken, besonderen Beachtung empfiehlt.

Täglicher Kalender.

1901.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Septbr.	—	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Oktober.	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Novbr.	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23

Hierzu 2 Beilagen u. illustr. Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 217 der „Thorner Presse“

Sonntag den 15. September 1901.

Deutscher Handwerker- und Innungstag.

Gotha, 10. September.

(Schluß.)

Die Verhandlungen wurden heute unter dem Vorsitz des Obermeisters Bernard (Berlin) und in Gegenwart der Vertreter des preußischen Handelsministeriums fortgesetzt. Tischlermeister Richt (Berlin) berichtete über die gewerbliche Stellung und Bedeutung der Innungsbeauftragten gemäß § 94c der R.-G.-O. und beantragt: „Das Institut der Beauftragten als korporative Organe der Innungen resp. Handwerkskammern gemäß § 94c der R.-G.-O. ist derart auszubauen, daß dieselben sich nach und nach zu Organen der Gewerbeaufsichtsbeamten entwickeln und dadurch die besondere Kontrole durch Polizeibeamte überflüssig machen. Nach kurzer Debatte wurde dieser Antrag einstimmig angenommen. — Gehört der Handwerker ins Handelsregister? Diese Frage behandelte Handwerkskammer-Vorsitzender Rosenbaum (Oldenburg). Er führte Klage darüber, daß jeder halbwegs gutsituirte Handwerker heute zur Eintragung in das Handelsregister gezwungen werde und daß so dem Handwerk die besten und leistungsfähigsten Glieder entzogen werden. Von dieser Bevormundung durch den Handel müsse das Handwerk sich losmachen? (Lebhafter Beifall.) Darum beantrage er: „Der Innungstag wolle den Standpunkt der fälschlichen Anwendung des § 2 des Handelsgesetzbuches bei der Beurtheilung der Eintragungspflicht von Handwerkern in das Handelsregister vertreten und an zuständiger Stelle vorstellig werden, daß entgegen der kammergerichtlichen Entscheidung die Anwendung des vorgenannten Paragraphen ausgeschlossen werde. — Der Innungstag wolle ferner die Nothwendigkeit der Registereintragung von handwerklichen Mittel- und Großbetrieben erkennen und an zuständiger Stelle um die Einführung von Handwerker-Registern vorstellig werden. — Der Innungstag wolle endlich die Abänderung des § 126 des Gesetzes der freiwilligen Gerichtsbarkeit befürworten, in der Form: „Die Organe der gewerblichen Berufsstände sind verpflichtet ...“ 2c. Damit die Handwerkskammern voll und ganz in ihre Rechte eingesetzt werden.“ — Zimmermeister Herzog-Danzig wies auf die Schwierigkeiten der Unterscheidung von Handwerks- und Handelsbetrieb, wenigstens in vielen Fällen, hin, so z. B. im Baugewerbe. In Fällen, wo die Entscheidung schwierig ist und wo Handwerker zur Eintragung in das Handelsregister gezwungen werden, sollen Innungsverbände und Handwerkskammern die Frage bis in die letzten Instanzen treiben, damit sich eine feste Praxis herausbilde. Reichstagsabgeordneter Jakobskötter-Erfurt erklärte, die Resolution nicht annehmen zu können, weil sich ihre Tragweite in diesem Augenblicke nicht absehen lasse. Reine Handwerksbetriebe gehören zweifellos nicht ins Handelsregister. Aber oft ist es so zweifelhaft, daß die Handels- und die Handwerkskammer gleichzeitig den Betreffenden in Anspruch nehmen könne, und daß dann eine Doppelbesteuerung eintrete, die unter allen Umständen vermieden werden müßte. — Der Referent zieht daher seine Resolution zurück. — Gegen den Maximalarbeitstag im Bäckergewerbe äußerte sich eingehend Obermeister Blinckmann-Hamburg. Die betreffende Verordnung habe auf das Bäckergewerbe außerordentlich schädigend gewirkt, und es wäre noch schlimmer gewesen, wenn die Polizei nicht mit großer Rücksicht gehandelt hätte, wohl in der Ueberzeugung, daß sie etwas Unpraktisches auszuführen hatte. (Lebhafter Beifall.) Die Verordnung sei ja einfach nicht durchzuführen, wenigstens in bestimmten Punkten. Zugegeben muß werden, daß wirklich vereinzelte Fälle Anlaß zu berechtigtem Einschreiten gegeben haben. Aber diese Fälle seien in unverantwortlicher Weise aufgebauscht und verallgemeinert worden. Er bitte um einmüthige Annahme folgender Resolution: „Der Innungstag schließt sich den früheren Beschlüssen der Handwerkertage in Halle vom 25. April 1895 und Berlin vom 27. April 1897 betr. den Maximalarbeitstag im Bäckereigewerbe durchaus an und erkennt in der Verordnung des Bundesraths vom 4. März 1896 eine Maßregel, welche einerseits nach der Kranken- und Sterbestatistik im Bäckergewerbe durchaus nicht gerechtfertigt erscheint, andererseits aber geeignet ist, obiges Gewerbe schwer zu schädigen, durch Störung des guten Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen, Vernichtung des Kleinbetriebes usw. Wenn danach der Innungstag, wie auch seine Vorgänger im Prinzip für eine gänzliche Aufhebung der Verordnung plaidiren muß, so erkennt derselbe doch an, daß es eine bedeutende Erleichterung für das Bäckergewerbe bedeuten würde, wenn zunächst die den Einzelregierungen zur Begutachtung vorgelegte beabsichtigte Verordnung, wonach der Maximalarbeitstag in eine Maximalruhezeit umgewandelt werden soll, wobei die ununterbrochene Ruhezeit jedoch höchstens auf 9 Stunden festgesetzt werden darf, Gesetzeskraft erhielte. Der Innungstag richtet daher an den Bundesrath das Ersuchen, die Verordnung vom 4. März 1896 in angegebenem Sinne baldigst abändern zu wollen. Mit großer Entschiedenheit wendet sich jedoch der Innungstag gegen die in Aussicht genommenen neuen „Bestimmungen über die Einrichtungen von Bäckereien und solchen Konditoreien, in welchen neben den Konditor- auch Backwaaren hergestellt werden“ in der Form, wie dieselben zugleich mit den Abänderungsvorschlägen betr. Maximalarbeitstag bekannt geworden sind. Die in diesem Entwurf enthaltenen Bestimmungen würden, wenn dieselben Gesetz werden, zahlreiche Existenzen des Bäckergewerbes vernichten und auch andere Personen, Hausbesitzer usw. enorm schädigen zugunsten des Großbetriebes. Deshalb ersucht der Innungstag den Bundesrath, bei Erlaß obiger Verordnung bestehende Verhältnisse in weitestem Umfange zu berücksichtigen. In der Debatte sprach nur Obermeister Gemeinhardt (Berlin) heftig gegen die Verordnung, worauf die Resolution unter lautem Händeklatschen einstimmig angenommen wurde. An Stelle der vorhin zurückgezogenen Erklärung über die Handwerker und Handelsregister wurde nunmehr eine andere Resolution angenommen, die dahin geht: daß eine endgiltige Entscheidung herbeigeführt und in zweifelhaften Fällen die Handwerkskammern ebenso gehört werden sollen, wie die Handelskammern. Eine weitere Resolution empfiehlt die Gründung von Innungsausschüssen. — Rings-Köln befürwortete dringend die Einrichtung von Arbeitgeberschutzverbänden in Anlehnung an die deutschen Innungsverbände. Er beantragte folgende Resolution: „In Erwägung, daß der Arbeiterausstand sowohl den Arbeitnehmer wie den Arbeitgeber schädigt, und die durch denselben entstandenen Verluste oft in längerer Zeit nicht wieder eingebracht werden können — in weiterer Erwägung, daß die Löhne nicht willkürlich erhöht werden können, da sonst der ausländische Wettbewerb der nationalen Arbeit das Brod entzieht: beschließt der Innungstag, daß mit aller Energie an die Errichtung von Arbeitgeber-Schutzverbänden gegangen wird, deren Träger die Innungsverbände sein sollen und deren Hauptaufgabe es sein muß, die Ausstände zu verhindern und einen wirksamen Schutz gegen frivole Arbeitseinstellungen zu begründen, weiter bei der Gesetzgebung dahin vorstellig zu werden, daß der Ausstand als „höhere Gewalt“ wie Wassersnoth oder Feuersbrunst, erklärt werde. Dem Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands wird aufgegeben, die entstehenden Schutzverbände unter einer Form zu vereinigen, um so eine völlige Solidarität und möglichst geringe Belastung herbeizuführen; denn in der Einigkeit liegt die Macht des Erfolges.“ — Schneider-Berlin wandte sich gegen die Angliederung an die Innungsverbände. Man nimmt die Resolution mit allen gegen eine Stimme an und beauftragt nach einem Referat von Wollschläger-Berlin den Zentralausschuß mit der Schaffung einer Alters- und Invaliditätskasse für Handwerker, bezw. mit den Vorarbeiten dazu. Gleichzeitig gab man dem Vertrauen auf Unterstützung durch die Staatsregierung Ausdruck. Ferner wurde beschlossen, zu verlangen: die Gewährung eines gleichen Anspruches auf Erstattung von Invalidenversicherungsbeiträgen an männliche Personen, die durch Selbstständigwerden aus der Versicherungspflicht ausscheiden, wie solcher durch § 42 des Invalidenversicherungsgesetzes weiblichen Personen, welche eine Ehe eingehen eingeräumt ist.“ — Ueber die Bedeutung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches für den deutschen Handwerkerstand sprach kurz Reichstagsabgeordneter Pauli-Potsdam. Im Anschluß daran empfahl der Innungstag einstimmig als besten Schutz gegen die den Handwerksmeister schädigenden Bestimmungen des § 616 des B. G.-B. die Einführung von Arbeitsvertragsbüchern, Berechnung des auszuzahlenden Lohnes nach Stunden für die wirklich geleistete Arbeitszeit. — Zum Punkte Errichtung von Innungsschiedsgerichten beschloß man endlich: „Der Innungstag steht auf dem Standpunkte, daß Innungsausschüsse in Deutschland gekräftigt werden, wenn ihnen die Ausübung der Innungsschiedsgerichte übertragen wird, und daß an Plätzen, wo noch kein Innungsausschuß existirt, für die Gründung eingetreten werden muß, daß ferner die Innungsausschuß-Schiedsgerichte so ausgebaut werden müssen, daß sie als Einigungsämter bei Streikfällen öffentlich anerkannt werden.“

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen referirten Veit-Berlin und Simon-Leipzig über die Lage der Innungsgesellen-Krankenkassen. Im Hinblick auf die Agitation bestimmter Zeitungen: die Innungskrankenkassen zu beseitigen (gelegentlich der bevorstehenden Abänderungen des Krankenversicherungsgesetzes) beschloß der Innungstag folgende Erklärung: Die Innungskrankenkassen haben sich gut bewährt und sind bei den einsichtigen Arbeitern beliebt, weil sie im allgemeinen höhere Unterstützungen als die Ortskrankenkassen gewähren und objektiver verwaltet werden. Sie bilden kein Feld für die sozialdemokratischen Bestrebungen, sondern sind ein Bindeglied zwischen Arbeitgebern und -Nehmern, wohl geeignet, ein besseres Verhältniß zwischen diesen herbeizuführen. Aus diesem Grunde sind die Kassen bei den sozialdemokratischen Führern der Arbeiter verhaßt und werden mit allen Mitteln bekämpft. Den Innungen ist die Einrichtung solcher Kassen, wo sie noch nicht bestehen, dringend zu empfehlen. Der Innungstag beschließt, in Berücksichtigung dieser Thatsachen, die Reichsregierung zu ersuchen, bei der geplanten Gesetzesänderung darauf Bedacht zu nehmen, daß die Innungsgesellen-Krankenkassen in ihrer Existenz nicht gefährdet und die Gründung neuer Kassen nicht erschwert werde. Der Vorstand des Zentralausschusses wird beauftragt, Schritte beim Bundesrath zu unternehmen, daß den Innungskrankenkassen die Rechte des § 50 des Krankenversicherungsgesetzes zutheil werden.“ — Zu den Schäden des staatlichen und kommunalen Submissionswesens sprach Obermeister Schnare-Berlin. Auf seinen Antrag hin wurde der Zentralausschuß beauftragt, sich mit staatlichen und kommunalen Behörden in Verbindung zu setzen, um eine einheitliche Regelung des Submissionswesens zu erzielen, dahingehend, daß von dem jetzt bestehenden Modus, daß der Mindestfordernde den Zuschlag erhält, abgesehen und angestrebt werde, daß der dem Durchschnittspreis am nächsten stehende Submittent den Zuschlag erhält.“ Eingehende Debatten entwickelten sich wieder über die Bekämpfung des Hausierhandels. Bergmann-Berlin legte dar, daß nach den bisherigen Erfahrungen der § 42b Absatz 1 der R.-G.-O. in seiner jetzigen Fassung nicht ausreiche, um die vorhandenen Auswüchse im Hausierhandel zu beseitigen. Der Innungstag richtet daher an den Zentralausschuß das Ersuchen, an den Reichstag um gesetzliche Abstellung der vorhandenen Mißstände zu petitioniren, damit jedenfalls schon jetzt im Verordnungswege der den selbständigen Handwerker schwer schädigende Hausirhandel mittelst Wagen verboten werde. — Ueber die Konkurrenz der Militärwerkstätten sprach unter großem Beifall Reichstagsabgeordneter Jakobskötter-Erfurt, der im Parlament bereits mehrfach diese Frage behandelt hat. Es besteht bekanntlich die Bestimmung, daß im Frieden die Arbeiten an Großunternehmer vergeben und daß nur im Kriege auch Handwerker herangezogen werden. Auf eine Anfrage antwortete die Militärbehörde, daß sich wohl auch Handwerker betheiligen können an Kleiderlieferungen; aber nur zu — Zuchthauslöhnen. Zwar werden nur einige Kategorien der Handwerker davon betroffen; als Beweis der Solidarität bitte er aber einstimmig folgende Erklärung anzunehmen, was denn auch geschieht: „In Anerkennung des hohen Werthes unserer Heeresorganisation und in dankbarer Würdigung der großen Verdienste unserer Armee um Volk und Vaterland wünschen wir deren Schlagfertigkeit unvermindert aufrecht erhalten zu sehen; aber wir glauben, daß diese nicht im geringsten beeinträchtigt wird, durch unsere Forderungen, die wir im Namen der Gerechtigkeit und im Interesse des Handwerkerstandes immer auf's neue erheben müssen: „1. Abschaffung des Instituts der „Oekonomie-Handwerker ohne Waffe“ und Ersatz derselben durch freie Arbeiter. 2. Einschränkung, wenn möglich gänzliche Beseitigung jeder Art von Konkurrenz durch militärische Anstalten und Werkstätten, bezw. deren Leiter und Beamte. 3. Vergebung militärischer Lieferungen nicht nur an Großunternehmer, sondern auch und zwar in erster Linie an Handwerker unter thunlicher Berücksichtigung der Innungen. 4. Beschäftigung der Strafgefangenen für Zwecke des Staates und der Armee mehr als bisher, um die Konkurrenz der Zuchthaus- und Gefängnißarbeit einzuschränken, wenn möglich ganz zu beseitigen.“ — Auf Ausführungen von Krause-Berlin wurde weiter der Zentralausschuß ersucht, bei allen betheiligten Behörden dahin vorstellig zu werden, daß zu vergebende Arbeiten nicht an Nichtfachleute vergeben werden. — Einen langen Antrag über die Sicherung von Bauhandwerkerforderungen brachte Obermeister Zimmer (Dresden) ein. Er fragt darin, was denn aus dem betr. Gesetzentwurf geworden und ob er etwa zurückgestellt worden sei auf die Stimme der Juristen. Hierzu erklärte der Vertreter des Handels- und Gewerbeministeriums Geh. Regierungsrath Dr. Hofmann, daß die Entwürfe über das betreffende Gesetz jeden Tag erscheinen müssen und der öffentlichen Kritik zugängig seien. Ich habe selbst an diesen Entwürfen gearbeitet, die seit dem April fertig liegen. Zimmer-Dresden zog darauf mit

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Große Ereignisse fesselten in den letzten Tagen das allgemeine Interesse und gaben dem Verkehr und dem Straßenleben der Reichshauptstadt ein ganz eigenartiges Gepräge, ein lebhaftes Kolorit, und zeigten so recht, wie der Deutsche ein echt menschliches Empfinden und Verstehen anderen Nationen entgegenbringt. Extrablätter, Extrablätter, mit lauter Stimme ausgerufen, mitten in das sinnbetäubende Gerassel und Gedröhne der belebtesten Straßen; es regte dies die Aufmerksamkeit und fesselte den Schritt der eilig dahin Hastenden. Noch feucht vom Druck flogen die Blätter von Hand zu Hand, überall Ausrufe der Empörung, der ehrlichsten Theilnahme hervorrufend. Wieder die That eines wahnsinnigen Anarchisten, einen Mordanschlag auf den amerikanischen Präsidenten Mac Kinley in Buffalo. Gott sei Dank, die mörderische Kugel brachte noch nicht den Tod, aber schweres Leiden; angstvoll wird der dünne Seidenfaden beobachtet, der das theuere Leben des amerikanischen Volksoberhauptes hält, hoffentlich bleibt der Präsident erhalten. Ein Grauen vor den Anschlägen der in der ganzen Welt verzweigten geheimen, aufrührerischen Verbindungen überreizter, leidenschaftlich bethörter Menschen schleicht sich in alle Herzen und legt die schwarzen Fittige auf alle glänzenden Veranstaltungen, alle Feste, die zu Ehren der Kaiser und Fürsten, der Höchststehenden gefeiert werden sollen und eine große Menschenansammlung bedingen. Die schwarzen Schatten drangen in das glänzende militärische Schauspiel in Königsberg und faßten Fuß in der fernen Seinestadt, wo fieberisch für den großartigen Empfang des russischen Kaisers gearbeitet wird, und Zweifel erwachen, ob der Zar auch kommen wird. — Am dänischen Königshofe, wo die kaiserlich russische Familie weilte, ist tiefe Trauer eingekehrt; der Todesengel hat nach kurzer Krankheit den blühenden Enkel, den Prinzen Christian von Cumberland dahingerafft. — Fast zur selben Zeit ist in Frankfurt a. M. der Staatsminister Johannes von Miquel plötzlich verschieden; ein arbeitsreiches Leben fand seinen Abschluß, eine hervorragende Persönlichkeit, die viele, viele Jahre hindurch das Finanzwesen beeinflußte, die Wellen des „Fürs“ und „Widers“ in stärkste Bewegung brachte, ruht nun für immer. Vor wenigen Monaten zog sich der greise Staatsminister, durch zunehmendes körperliches Leiden gezwungen, von seiner anstrengenden Thätigkeit für das Vaterland zurück und sagte der Reichshauptstadt Lebewohl. Mit Interesse und Staunen beobachteten die Berliner die endlosen Möbelwagen, die Unter den Linden standen, um die große, glänzende Häuslichkeit des Ministers wohl verpackt nach Frankfurt a. M. zu überführen und dort ein Ruheheim für seinen Lebensabend einzurichten, — so dachte Herr von Miquel, aber in den Sternen war es anders beschlossen, die Parze zerschnitt schnell den Lebenspfaden. — In Berlin herrscht jetzt ein enormer Fremdenverkehr, in den Hotels ist ohne Vorausbestellung schwer ein Unterkommen zu finden. Bis hoch zum Dach hinauf sind die Zimmer in den großen wie in den bescheidenen Gasthäusern besetzt. Die Theater sind ausverkauft, der Verkehr auf den Straßen so lebhaft, wie kaum je. Der Taxameter steht auf der Höhe der Saison, mit Geschick windet sich der Weißlackirte durch das Wirrsal der Straßen und setzt mit Würde seine fremdländischen Passagiere vor den Theatern, Waarenhäusern und Ausstellungen ab, voll Freude den guten Verdienst einheimsend, — es ist ja nicht immer so goldene Zeit! — Ein reges Interesse, aber in höchst gehaltener Form wird den Chinesen vom Publikum zutheil; Prinz Tschun mit seiner Sühnegesandtschaft befindet sich seit mehreren Tagen in Berlin und logirt im Hotel Bellevue, dort treten die Chinesen sehr ruhig und bescheiden auf, leben ganz europäisch, sprechen vielfach deutsch und zeigen für alles das eingehendste Interesse. — Unser Kaiser hat mit der rechten Würde und Energie die Chinesen zur Sühne gezwungen, nachdem diese aber erfolgt, das Beispiel gegeben, wie eine zivilisirte Nation dem besiegten Feinde gegenüber handeln muß. Prinz Tschun ist jetzt Gast des deutschen Reiches, alle Ehre wird seiner Stellung gewährt und die Hauptstadt folgt dem kaiserlichen Beispiel. Die Chinesen scheinen wie erlöst, die schwere Mission hinter sich zu haben und genießen nun höchst vergnügt die europäischen Vergnügungen, gondeln überall umher und scheinen sich auf das beste zu unterhalten. Der Zoologische Garten war ihnen äußerst anziehend, die schönen, neuen Bauten erregten ihre Bewunderung; die ganzen Anlagen, die reiche Thierwelt wurden eingehend besichtigt. Zum Erstaunen und geheimen Jubel der angesammelten Massen besuchten die Chinesen auch das Waarenhaus von Wertheim, lange Zeit darin verweilend. Natürlich, die liebe Berliner Neugier hatte da reiche Gelegenheit zu beobachten und treffliche Witze zu machen. Die Männer des Schutzes hatten genug Arbeit, das Drängeln so zivilisirt wie möglich zu gestalten, um den Chinesen einen vortheilhaften Eindruck zu hinterlassen. In Charlottenburg, in der Kunstausstellung, bei allen Berliner Sehenswürdigkeiten erscheinen die bezopften Herren; lange ist ja nicht ihres Bleibens hier, sie folgen der Einladung des deutschen Kaisers nach Norden, um der großen Truppenschau beizuwohnen, die ihnen jedenfalls imponiren muß! — Bei der letzten, kurzen Anwesenheit des Kaiserpaares ist den Künstlern wieder eingehende Beachtung zutheil geworden, verschiedene Ateliers wurden besucht und die entstehenden Werke in Augenschein genommen. Besonders bewegt und befriedigt hat sich der Kaiser über den Sarkophag der verewigten Kaiserin Friedrich vom Meister Reinhold Begas ausgesprochen und nur ganz unwesentliche Veränderungen vorgeschlagen. — Die Pläne zur Neuregulirung des Königsplatzes sind auch dem Kaiser vorgelegt und lebhaft erörtert worden. Danach soll das in vielleicht zwei Jahren erst fertig zu stellende Marmordenkmal des Generalfeldmarschalls Moltke vom Professor Uphues auf der anderen Seite des Reichstagsgebäudes aufgestellt werden; es fordert dies aber eine vollständige Umänderung der Anlagen des Königsplatzes, um alles zur rechten Geltung zu bringen. — Im weißen Saal des Hohenzollernschlosses wird eifrigst gearbeitet. Professor von Uechtritz hat den Auftrag erhalten, eine neue Figur Kaiser Wilhelms I. herzustellen. Die Schloßterrassen werden bepflanzt mit Gruppen hochstämmiger, grüner Blattpflanzen, dazwischen wird Rasen gesät, im Frühjahr sollen sie mit Blumen besetzt werden. — Im rothen Hause ist man zur Arbeit zusammengetreten, die Stadtverordnetensitzungen haben begonnen und ein reiches Arbeitsprogramm liegt vor, mit Spannung blickt man auf die neue Wahl des zweiten Bürgermeisters. Ungeachtet der Nichtbestätigung der Wahl des Stadtraths

Rücksicht auf die Mittheilungen des Regierungsvertreters seine Resolution zurück. — Nach längeren Verhandlungen beschloß der Innungstag, zum Schutze des gewerblichen Mittelstandes die verbündeten Regierungen zu ersuchen I. dem Reichstage Gesetzentwürfe zu unterbreiten, durch welche 1. das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb entsprechend erweitert, 2. das Auskunftswesen geregelt, 3. die Vereinigung von Beamten des Reichs, des Heeres, der Marine und des Staates, sowie von Offizieren zum Betriebe von Waarenhäusern untersagt wird; II. eine Enquete über die Wirkungen der gewerblichen Kartelle, Syndikate und Ringe zu veranstalten." — Obermeister Fischer (Berlin) empfahl in längerem Vortrage die Pflege des Genossenschaftswesens besonders durch Handwerkskammern, Innungsausschüsse und Innungen. Die Anregung fand beifälligste Aufnahme. Namens der Kölner Tischlerinnung befürwortete Männe (Köln) die Einrichtung von Kammern für Handwerkersachen bei den Landgerichten, wie solche für Handelssachen bei denselben Gerichten schon bestehen. Man beschloß demgemäß. — Damit war die Tagesordnung erschöpft. Weitere nachträgliche Anträge wurden abgelehnt bezw. nicht mehr verhandelt. Obermeister Bernard schloß darauf den Innungstag mit Hochrufen auf den Kaiser, den Regenten, das deutsche Handwerk, die Herren Regierungsvertreter. Ein anderer Theilnehmer brachte ein Hoch auf die Presse aus.

Der Krieg in Südafrika.

Zum Befinden des Präsidenten Krüger entnimmt der Brüsseler Korrespondent der „Rhein. Westf.-Ztg." einer persönlichen Unterhaltung mit Dr. Heymans, dem Leibarzt Krügers, daß es dem ehrwürdigen alten Manne gut geht und zwar so gut, daß sein Arzt ihn verlassen und einen dreiwöchigen Urlaub antreten konnte. Geistig und körperlich, versicherte Dr. Heymans, sei Krüger immer frisch und sein festes, unerschütterliches Vertrauen in den für die Buren günstigen Ausgang des entsetzlichen Krieges sei noch ungeschwächt.

Ein Telegramm der „Times" aus Prätoria besagt: Die Buren sind in der vergangenen Woche in Ost-Transvaal sehr thätig gewesen. Sie konzentriren sich am Chrissie-See und um Amsterdam, offenbar, um in Natal einzufallen.

Die Portugiesen an der Delagoabahn fahnden neuerdings, einem englischen Kommando folgend, eifrig auf Kriegskontrebande. Wie neuerdings das Bureau Reuter meldet, wurde der portugiesische Küstendampfer „Limpopo", der den Fluß Limpopo befährt, angehalten unter Verdacht, daß er Kriegskontrebande mit sich führe, doch wurde ihm nach einer Durchsuchung seitens der portugiesischen Behörden gestattet, weiterzufahren. — Das war also ein Reinfall!

Die „Southafrican News" in Kapstadt, ein Organ der Afrikanderpartei, sagen in einer Besprechung der Proklamation Kitcheners vom 7. August, die Bürger der beiden Republiken kämpften noch heute um ihre Unabhängigkeit, wie sie das 23 Monate hindurch gethan hätten; der Kampf sei indessen, soweit das Auge in die Zukunft dringen könne, hoffnungslos; ein Erfolg ihrer Waffen sei unmöglich und eine Intervention des Auslandes ausgeschlossen.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 12. September. (Eine musikalisch-dramatische Soiré) veranstaltet Herr Otto Kirchhoff aus Thorn am nächsten Sonntag in der Villa nova unter Mitwirkung des Herrn Kantors Krause.

r **Culm**, 13. September. (Verschiedenes.) In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden 7500 Mk. bewilligt zur Errichtung eines Vierer-Retortenofens und Dampfkessels in der städtischen Gasanstalt. Um den unhaltbaren Zuständen bei der Verpachtung des Viehmarktes ein Ende zu bereiten, wurde beschlossen, vom Januar 1902 auf dem städtischen St. Georgenacker einen eigenen Viehmarkt zu errichten und mit dem bisherigen Pächter den Pachtvertrag zu lösen. Nach den Beschwerden des Garnisonlazareths und des Klosters entspricht die Obduktion der Leichen in der Leichenkammer des Klosters nicht den sanitätspolizeilichen Vorschriften, da die Kranken durch die gesundheitsschädlichen Gerüche 2c. belästigt werden. Die Obduktion fand nun in letzter Zeit im Spritzenhause (Zentrum der Stadt) statt, was viele Bürger ebenfalls zu Beschwerden veranlaßte. Auf Vorschlag des Magistrats wird die Pacht des vom königl. Gymnasium zu botanischen Zwecken benutzten städtischen Gartens gelöst und dortselbst ein zweckentsprechendes Leichenhaus erbaut werden. Die Versammlung beschloß ferner die Aufhebung eines mit dem Geiste der heutigen Gesetzgebung sich nicht mehr vereinbarenden alten Erlasses, die Erhebung des Einzugs- und Bürgerrechtsgeldes. Bisher mußte jeder Neuanziehende, je nach dem Steuersoll, drei, sechs und zehn Thaler Bürgerrechtsgeld entrichten, sonst durfte er an den Kommunalwahlen nicht theilnehmen. Zu unbesoldeten Magistratsmitgliedern wurden die ausscheidenden Herren Brauereidirektor Geiger und Kaufmann Grzesinski einstimmig wiedergewählt, während Herr Rentier Herzberg erst im zweiten Wahlgange wiedergewählt wurde, da die polnischen Stadtverordneten Herrn Rechtsanwalt Nawrocki aufstellten. Im ersten Wahlgange erhielt Herr Herzberg 8, Nawrocki 6; 3 leere Zettel, 5 zersplittert. Dem Magistrat ist zum Schlusse ein Antrag zugegangen, den Zinsfuß der aus städtischen Kassen entliehenen Hypotheken von 4½ auf 4 Proz. herabzusetzen. — Dem Hausbesitzer Jeschke sind 400 Mk. bares Geld gestohlen; der Dieb ist noch nicht entdeckt. — Ein bedauerlicher, plötzlicher Tod ereilte gestern hierselbst die verw. Frau Rentiere Boldt aus Schwetz. Dieselbe hatte mit anderen Damen eine Spazierfahrt hierher unternommen. In dem Jooſt'schen Café am Markte bestellte Frau Boldt Kaffee und ging alsdann an's Buffet, um Gebäck auszusuchen. Dortselbst brach sie plötzlich todt zusammen. Der Arzt stellte Herzschlag fest. Der im Bad befindliche Sohn, Dr. Boldt-Schwetz, ist telegraphisch von dem bedauerlichen Vorfall in Kenntniß gesetzt worden.

Culm, 12. September. (Die Arbeiten an der großen Eisenbahnbrücke) schreiten rüstig fort. Der erste Pfeiler ist bereits in ziemlich beträchtlicher Höhe aufgeführt. Auf der Baustelle des zweiten Pfeilers sind die Rammpfähle auch bereits in die Erde getrieben. Die Betonschicht wird nunmehr geschüttet. An der Aufschüttung des hohen Bahndammes wird mit einem Kleinbahnzuge gearbeitet.

Konitz, 11. September. (Wegen fahrlässiger Tödtung) ist der Arbeiter Franz Wysocki aus Mockrau bei Czersk von der hiesigen Strafkammer zu der geringen Strafe von einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. Als er den taubstummen Arbeiter Moschack aus Mockrau scherzweise auf die Schulter hob, fiel dieser zur Erde und brach das Genick.

Stuhm, 11. September. (Ein großes Schadenfeuer) wüthete gestern in Altmark. Fünf kleinere Wohnhäuser nebst Stallgebäuden 2c., die fast nur von Eigenkäthnern und Arbeitern bewohnt waren, wurden ein Raub der Flammen. Die Leute haben zumeist ihre ganze Habe verloren, da fast nichts gerettet werden konnte, auch nichts versichert war. Heute früh 4 Uhr brannten in Altmark drei dem Pfarrhufenpächter Nalenz gehörige Strohstaken ab. Die Entstehungsursache beider Brände ist noch unbekannt.

Dirschau, 11. September. (Die Zuckerfabriken unserer Gegend) rüsten sich zur diesjährigen Kampagne. Die Aktien-Zuckerfabrik Liessau gedenkt am 19. September den Betrieb zu eröffnen, die Zuckerfabrik Tiegenhof am 23. d. Mts. Die übrigen Fabriken in Dirschau, Neuteich, Pelplin, Gr.-Zünder 2c. werden mit der Arbeit ebenfalls bald beginnen.

Danzig, 13. September. (Verschiedenes.) Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Alexis von Rußland wird heute Nachmittag auf dem kaiserlichen Depeschentorpedoboot „Sleipner" die Weichsel hinauffahren und der kaiserlichen Werft einen Besuch abstatten. Der Großfürst wird sich sodann nach dem Hotel „Danziger Hof" begeben, woselbst für ihn Zimmer bestellt sind, und am Abend die Abreise nach Paris antreten. — Die Einquartierung ist nunmehr hier eingetroffen. Die vielen bunten Regimentsuniformen geben dem Danziger Straßenbild, das ohnehin in Aussicht auf die Kaisertage schon ein sehr belebtes ist, einen ganz besonderen Reiz. Nachdem gestern die Fouriere der betr. Regimenter hier eingetroffen, brachte heute früh und Vormittag Sonderzug auf Sonderzug die meisten west- u. ostpreußischen Regimenter unseres Armeekorps und die der 19. Infanteriebrigade (Regimenter 6 und 46) hierher. Ein Theil der Truppen wird erst morgen Vormittag hier eintreffen, sodaß spätestens Morgen alle Quartierwirthe Danzigs und der Vororte ihre Einquartierungen begrüßen können. Eine Einladung durch den Kaiser wurde dem 92jährigen Oberstleutnant a. D. von Tiedemann zu Köslin i. P., dem ältesten ehemaligen Leibhusaren-Offizier zutheil. Der Veteran wurde zur Theilnahme an der am 16. d. Mts. bei Danzig stattfindenden Kaiserparade und den sich hieran anschließenden Militärfestlichkeiten eingeladen. — Unter dem Kommando des Herrn Polizei-Leutnants Stephan ist ein Kommando von zwei Polizei-Leutnants, 10 Wachtmeistern und 100 Schutzmännern der Berliner Schutzmannschaft heute hier eingetroffen, um die hiesige Polizei bei dem Ueberwachungsdienst während der Kaisertage zu unterstützen. Mittags fand Appell auf dem Wallterrain neben dem Hohenthor statt, bei dem die Mannschaften den einzelnen Revieren bezw. Strecken zugetheilt wurden. Sie marschirten dann in Trupps von 16—20 Mann durch die Langgasse, Langenmarkt 2c. — In Westerplatte wurde von Soldaten ein verdächtiger Fremdling, der nur gebrochen deutsch spricht, verhaftet. Er hatte sich durch auffälliges Betragen bemerkbar gemacht und verwickelte sich bei seiner Vernehmung in allerlei Widersprüche. Er scheint ein Südländer zu sein.

Zoppot, 10. September. (Große Aufregung) herrschte gestern Abend, als hier plötzlich im ganzen Orte die elektrische Beleuchtung erlosch, besonders im Kurgarten und Kurhause, wo eben im Speisesaal das Abendbrot eingenommen wurde. Eilig wurden Petroleumlampen beschafft, bis die Reserve-Gasleitung in Betrieb gesetzt werden konnte; auch das unterbrochene Konzert konnte fortgesetzt werden. Bald wurden auch auf den Straßen die Reserve-Gaslaternen angezündet. Gefährlich hätte die Sache für den von Hela zurückkehrenden Salondampfer „Drache" werden können. Dieser fand in der Dunkelheit nicht die Richtung auf den Steg zur Landung und steuerte auf die Lichter von Brauershöhe zu, was ihn der Strandung zutrieb. Aufregende Szenen sollen sich unter den Passagieren an Bord abgespielt haben. Aber am Strande war die Noth des Dampfers noch rechtzeitig erkannt worden, und Laternensignale und laute Zurufe brachten ihn noch ungefährdet an das Ziel. Als Ursache des Versagens der elektrischen Leitung ist ermittelt, daß Herr Kaufmann Ick auf seinem Grundstücke in der Schulstraße die Fällung einer Eiche angeordnet hatte. Die Arbeiter hatten sie angesägt, da aber der Abend einbrach, sollte mit der Fällung erst am heutigen Morgen vorgegangen werden. Um ½8 Uhr abends fiel die Eiche aber selbst um und zerriß dabei die elektrischen Drähte.

Osterode, 12. September. (Ein betrübender Unglücksfall) ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Hofe des Nachtwächters Weichsel hierselbst. Seine sechs Kinder vergnügten sich damit, Morrüben in einer mit Wasser gefüllten Teine abzuwaschen. In einem unbemerkten Augenblick ist dabei die 1½jährige Tochter Gertrud über den Rand der Teine gekippt und kam mit dem Kopfe ins Wasser. Als sie von dem 8jährigen Bruder aus der Teine gehoben wurde, war sie bereits leblos und auch die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Pr.-Holland, 12. September. (Gerichtlich beschlagnahmte Leiche.) Das 3 Jahre alte Kind des Bauunternehmers Herrn Döring, der vor einiger Zeit von hier nach Hirschberg bei Osterode verzog, ist dortselbst ertrunken und wurde hier im August d. Js. beerdigt. Gestern wurde die Leiche auf Veranlassung des Gerichts ausgegraben und vor einer Gerichtskommission sezirt.

Tilsit, 11. September. (Kaiserliches Geschenk.) Der Kaiser hat dem 1. Dragoner-Regiment als Zeichen seiner Zufriedenheit die Büste des Prinzen Albrecht zum Geschenk gemacht.

Insterburg, 12. September. (Zum Gumbinner Mordprozeß) wird berichtet, daß infolge des Aufrufs des Vertheidigers, Herrn Rechtsanwalts Horn hierselbst, heute, als am ersten Tage nach dem Bekanntwerden des Aufrufs, zur Unterstützung des Sergeanten Hickel und der anderen durch die Entlassung aus dem Militärverhältniß betroffenen Unteroffiziere bereits etwa 1000 Mk. direkt und durch die Post an Herrn Horn gezahlt sind. Allein mit dem D-Zuge liefen zu diesem Zweck 56 Postanweisungen im Gesammtbetrage von 580 Mk. bei dem Vertheidiger ein. Männer aus allen Parteirichtungen und Ständen betheiligten sich an der Sammlung.

Aus Ostpreußen, 12. September. (Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig), weilt seit Montag beim Fürsten Dohna-Schlobitten. Er traf dort abends mit dem fahrplanmäßigen D-Zuge, von Königsberg kommend, ein und wird bis zum Beginn des Kaisermanövers in Schlobitten verbleiben.

Posen, 12. September. (Eine seltene Auszeichnung) ist der 5. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 46 zutheil geworden. Sie hat unter ihrem jetzigen Chef Hauptmann Cleve zum dritten Male innerhalb des 5. Armeekorps das Kaiserabzeichen für die besten Leistungen im Gefechtsschießen erhalten.

Buk, 11. September. (Im Dienst gestorben) ist in der vergangenen Nacht der Nachtwächter Bialkowski hierselbst. Passanten fanden den so plötzlich Verstorbenen heute früh um 5 Uhr todt auf der Straße liegen. Bialkowski hinterläßt eine Wittwe mit drei noch zum Theil unversorgten Kindern.

Gnesen, 9. September. (Selbstmord.) Der Hauseigenthümer Anton Gruszczynski hierselbst, Zulawystraße Nr. 8 wohnhaft, hat sich der „Gnes. Ztg." zufolge heute Vormittag in einem Stalle seines Grundstückes erhängt. Da G. in geordneten Verhältnissen lebte, so wird angenommen, daß eine plötzlich eingetretene Geistesstörung Veranlassung zu dieser That war.

Schrimm, 10. September. (Wir brauchen keine Sozialdemokraten!) Hier fand eine Maurer- und Zimmerer-Versammlung statt. Referent war Herr Baude aus Breslau, dessen stark sozialdemokratische Rede zur Auflösung der Versammlung durch Herrn Bürgermeister Schorstein führte. Der Vortrag muß vielen der Anwesenden nicht gefallen haben, denn als die Versammlung aufgehoben wurde, erfolgte aus vielen Kehlen der Ruf: „Unser Herr Bürgermeister lebe hoch! Wir brauchen keine Sozialdemokraten!"

Strelno, 11. September. (Ein Zwischenfall an der Grenze.) Ein russisches Mädchen war heimlich über die Grenze nach Preußen gelaufen und wurde von vier berittenen russischen Grenzsoldaten des Kordons Lissonki verfolgt und ungefähr 600 Meter hinter der Grenze auf preußischem Gebiete eingeholt und festgenommen. Der Grundbesitzer Schmidt aus Marianowo, welcher sich auf seinem Felde, auf dem sich der Vorfall abspielte, aufhielt, protestirte gegen die Festnahme des Mädchens. Er wurde jedoch von einem der Soldaten mit der blanken Waffe bedroht und mußte deshalb die Festnahme geschehen lassen. Dem den Thatbestand feststellenden Gendarm erzählte einer der Soldaten, welcher inzwischen auf den neutralen Grenzstreifen gekommen war, daß das Mädchen eine Dirne sei und einem der Soldaten Geld gestohlen habe, sodaß die Soldaten glaubten, richtig gehandelt zu haben, indem sie das Mädchen bis auf preußisches Gebiet verfolgten und dort festnahmen.

Inowrazlaw, 12. September. (Besitzwechsel.) Kommerzienrath Aronsohn-Bromberg hat dem „Kuj. Boten" zufolge die Josef Pinschewer'sche Ziegelei in der Zwangsversteigerung gekauft.

Bromberg, 11. September. (Herr Regierungspräsident Kruse) ist, der „Ostd. Presse" zufolge, seit gestern hier anwesend und hat im Hotel Adler vorläufig Wohnung genommen. Dr. Kruse, der im 50. Lebensjahr steht, ist ein Sohn des jetzt in Bückeburg lebenden, 1868 mit dem Schillerpreis gekrönten, bekannten Dichters und früheren langjährigen Chefredakteurs der „Kölnischen Zeitung" Heinrich Kruse (Neffe des Provinzialschulraths a. D. Dr. Kruse-Danzig); er war längere Zeit hindurch Landrath des westfälischen Kreises Altena, bevor er vor acht Jahren vortragender Rath im Ministerium des Innern wurde. Er ist auch Mitglied des großen „Wasserausschusses". Dr. Kruse ist Verfasser eines weit verbreiteten Hilfsbuchs für Staatsbeamte.

Bromberg, 12. September. (Todesfall.) Ein langjähriges Mitglied des Richterkollegiums des hiesigen Landgerichts, Herr Landgerichtsrath von Münchow, ist heute Morgen nach längerer Krankheit im Alter von 63 Jahren gestorben.

Schneidemühl, 10. September. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des Grafen Arnold v. Skorzewski in Rzadkowo ist heute von dem hiesigen Amtsgericht das Konkursverfahren eröffnet worden. Zum Konkursverwalter wurde der Kaufmann Gustav Dreier ernannt.

Bütow, 10. September. (Eine Mörderin,) die das Kindchen ihrer Herrschaft mit Schwefelsäure vergiftet hat, ist in Berlin verhaftet worden. Das Mädchen diente bei dem Kaufmann Rosen und befand sich dort sehr gut. Als das Kind des R. erkrankte, schien dem Mädchen dessen Pflege unbequem geworden zu sein, denn es mischte heimlich in die dem Kinde verschriebene Arznei Schwefelsäure, worauf das Kind starb.

Köslin, 11. September. (Ins Gefängniß eingeliefert.) Die wegen Arrestbruchs steckbrieflich verfolgte Baronin v. Eickstädt-Krügsdorf ist in Stettin verhaftet und in das hiesige Bezirksgefängniß eingeliefert worden.

Lautenburg, 8. September. (Dem hiesigen Schützenverein) hat der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen eine Beihilfe von 100 Mark gewährt.

Die Kaisertage in Danzig.

Danzig, 13. September. Die Ausschmückung der Stadt für den morgigen Einzug Sr. Majestät des Kaisers ist beendet. Die Feststraße, die vom Bahnhofsplatz durch das Hohe Thor und die Langgasse bis zum Grünen Thor geht, ist reich dekorirt. Die Fronten der schönen alterthümlichen Häuser kommen dabei voll zur Geltung. Auch die Feststraße, die nach Langfuhr führt, ist geschmückt.

Abends bei Dunkelheit lief die „Hohenzollern" mit Sr. Majestät dem Kaiser an Bord in den Hafen von Neufahrwasser ein und machte an der Mole fest. Der Landungsplatz ist festlich dekorirt. Das dort versammelte Publikum brachte lebhafte Hochrufe aus. Die Standbatterien feuerten Salut. Der Kaiser von Rußland mit den russischen Schiffen war nachmittags in See gegangen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. September 1901.

— (Personalien.) Der Staatsanwaltschaftsrath Stechow in Kiel ist zum Ersten Staatsanwalt in Schneidemühl ernannt worden. Zum Ersten Staatsanwalt in Stendal ist der Staatsanwaltschaftsrath Nonnenberg aus Bromberg berufen worden.

— (Kleinbahn Thorn-Leibitsch.) Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Staatsbeihilfe zum Bau einer Kleinbahn von Thorn nach Leibitsch mit 40 % des auf 476 000 Mk. erhöhten Baukapitals unter der Bedingung genehmigt, daß die Provinz mit dem höheren Anlagekapital einverstanden ist und ihre Beihilfe von 91 300 Mk. auf 95 200 Mk. erhöht. Stadt und Landkreis Thorn haben 25 % von 476 000 Mk. zu tragen und zwar der Stadtkreis $^{49}/_{100}$ und der Landkreis $^{51}/_{100}$ von diesen 25 %. Von der Stadt ist die Antheilssumme bereits bewilligt.

— (Die königliche Eisenbahndirektion Danzig) macht bekannt, daß infolge großer Truppentransporte gelegentlich der Kaisermanöver in der Zeit vom 17. bis 20. September d. Js. die Pünktlichkeit der Beförderung von Frachtgütern und Wagenladungen, sowie der Gestellung von Wagen auf den von den Manövertruppen stark in Anspruch genommenen Strecken und Stationen sehr zweifelhaft ist. Der Verkehr von Elbing nach Königsberg, Allenstein-Osterode, Marienburg-Dt.-Eylau und Marienburg-Graudenz bleibt, soweit die Verhältnisse bezügl. der Wagenstellung es gestatten, aufrecht erhalten.

— (Gerechte Strafe.) Für so viele, die aus niedrigem Brotneid ihren Konkurrenten heimliche Fallen stellen, mag folgender Vorfall zur Warnung dienen: In Apolda hatte der Kürschner Strauß jun. einem Bekannten einen Thaler gegeben, damit er zu einem in derselben Straße wohnenden Konkurrenten, namens Schmidt ging, um am Sonntag nach Schluß der gesetzlichen Ladenzeit etwas zu kaufen. Dies geschah auch. Und nun brachte Strauß seinen Konkurrenten Schmidt wegen Verletzung der Sonntagsruhe zur Anzeige. Das Gericht verurtheilte Herrn Schmidt auch zu 5 Mk., aber auch der Denunziant wurde mit Strafe belegt, da er als Anstifter zu der strafbaren Handlung betrachtet wurde.

— (Kriegsgericht.) In der letzten Sitzung des hiesigen Kriegsgerichts hatte sich der Vizefeldwebel Josef Klaun von der 5. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 176, der aus Bodenhof (Kreis Stuhm) stammt und seit 1897 Regimentsschreiber war, wegen Unterschlagung in drei Fällen, Beiseiteschaffung von Urkunden und Briefen, unerlaubter Entfernung vom Truppentheil, Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten. Klaun wurde am 27. Juni d. Js. flüchtig. Schon nach 6 Tagen gelang es, ihn in Berlin zu ermitteln und zu verhaften. In der dann gegen ihn eingeleiteten Untersuchung stellte sich heraus, daß er sich vor der Flucht mehrere strafbare Handlungen hatte zu Schulden kommen lassen. Zuerst hatt er im Oktober v. Js. 25 Mk., welche ihm vom 2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 176 zur Abführung an die Gerichtskasse in Bochum als Theilbetrag einer von einem Musketier verwirkten Geldstrafe übergeben waren, nicht abgesandt, sondern das Geld für seine eigenen Bedürfnisse verausgabt. Damit diese Veruntreuung nicht herauskomme, beseitigte er Urkunden des Amtsgerichts Bochum und Briefe, in denen um Zahlung des Geldes gemahnt wurde. Eine zweite Unterschlagung beging Klaun, indem er 8,65 Mk., welche ihm für Bezahlung einer Kasinorechnung übergeben waren, für sich behielt. Eine dritte Unterschlagung von 12,50 Mk. Wohnungsservice, welche ihm zur Last gelegt wurde, konnte durch die Beweisaufnahme nicht überzeugend dargethan werden. Als der Angeklagte merkte, daß seine Veruntreuungen nicht länger verborgen bleiben könnten, entfernte er sich heimlich vom Truppentheil. Er selbst begründete aber seine Flucht in anderer Weise. Klaun hatte nämlich im Mai v. Js. das Pech gehabt, daß ihm seine junge Frau wenige Tage nach der Hochzeit mit einem früheren Liebhaber durchging. Er leitete sofort die Ehescheidungsklage ein. Durch diesen Vorfall will er ganz kopflos geworden sein. Schon am Pfingstsonnabend des vorigen Jahres hatte er die Absicht, nach Berlin, dem damaligen Aufenthaltsort seiner Frau, zu fahren, um sich an ihr zu rächen, zu welchem Zwecke er sich einen Revolver besorgte. Sein Plan scheiterte aber, da er am Eisenbahnschalter, weil er ohne Urlaubspaß, keine Fahrkarte erhielt. Im Juli d. Js. war Termin in seiner Ehescheidungs-

---

Kauffmann soll die Wahl für ihn erneuert werden; sie steht ohne Ausschußberathung auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung und dürfte inzwischen erfolgt sein. — Endlich scheint in den Aerztekreisen Berlins eine Einigung angestrebt zu werden, hervorgerufen durch die mißliche pekuniäre Lage der vielen Aerzte, die hier in Berlin ihr Glück zu machen gedenken. Der Durchschnittspreis für Behandlung der Kassenmitglieder beträgt 3 Mark pro Kopf und Jahr. Der größte Berliner Aerzteverein hat an die Krankenkassen mit freier Arztwahl eine Eingabe gerichtet, worin er mittheilt, daß die Aerzte vom 1. Januar 1902 ab nicht mehr für 3 Mark praktiziren können und 4 Mark pro Kopf und Jahr im Ansatz zu bringen, verlangen. Hoffentlich bewahrheitet sich hier das Sprichwort: Einigkeit macht stark! und die Aerzte dringen mit ihren gerechten Ansprüchen durch. — Große Feuer haben unsere Feuerwehr in den letzten Tagen unausgesetzt in Athem gehalten. Die sechs großen Eisschuppen der „Norddeutschen Eiswerke" wurden ein Raub der Flammen, eine Million Schaden verursachend, ein Lagerplatz wurde vernichtet, und viele kleinere Brände riefen nach der braven Wehr. — Der Sommer geht zur Neige, die Blätter fallen ab, der Wind weht kalt. Da locken die verschiedensten Genüsse, Licht, Wärme, Gesang und Tanz. — Die Premièren jagen sich noch immer mit und ohne Erfolg, die Voranzeigen der musikalischen Genüsse schwellen zu beängstigender Fülle; Sterne werfen ihren Schein voraus, Anpreisen und Reklame schwirrt durch die Luft, das Saisonmenu ist wohl bereitet, nun guten Appetit dazu!

H. H.

sache angesetzt. Dazu sollte er dem Gericht noch einige Beweispunkte beibringen. Zur Beschaffung derselben oder auch um sich an seiner treulosen Gattin zu rächen, fuhr er am 27. Juni nach Berlin. Er hatte sich einen Urlaubspaß selbst ausgestellt und mit einem sog. Kopfstempel versehen. Als er die Eisenbahnfahrkarte löste, verabfolgte der Schalterbeamte ihm dieselbe, ohne sich das Schriftstück genau anzusehen. In Berlin angekommen, fand Mann seine Frau nicht mehr vor, da sie inzwischen nach Stettin verzogen war. Er logirte in einigen Hotels und sollte in diesen Zechprellereien verübt haben, wofür die Beweisaufnahme aber nicht genügende Anhaltspunkte ergab. Durch die unberechtigte Benutzung einer Militärfahrkarte zur Reise nach Berlin sollte er einen Betrug gegen den Eisenbahnfiskus verübt haben. Bezüglich dieser Anschuldigung, wie auch bezüglich der Zechprellerei und der einen Unterschlagung erachtete der Gerichtshof die strafbaren Handlungen nicht für erwiesen und erkannte auf Freisprechung. Dagegen verurtheilte er den Angeklagten wegen der Unterschlagung in zwei Fällen, unerlaubter Entfernung vom Truppentheil und Beseitigung von Urkunden zu sechs Monaten Gefängniß und Degradation.

Podgorz, 13. September. (Aus der Gemeindevertretung.) An der gestrigen Sitzung nahmen vom Schulverbande die Vertreter der Gemeinde Piaske Gemeindevorsteher Herr Berner und Herr Wagenmeister Werstatt an der Sitzung theil. 1. Die Einrichtung einer Mädchenklasse und Anstellung einer neuen Lehrkraft bei der ev. Schule hat die Vertretung schon mehrmals beschäftigt. Der Antrag der königl. Regierung ist bereits zwei Mal abgelehnt worden und zwar wegen der ungünstigen Verhältnisse, in welchen sich Podgorz befindet. Das Bedürfniß der Einrichtung ist aber anerkannt worden. Die Regierung hat nun eine Uebersicht der Einkommensteuer, die von den Zensiten in Podgorz, Piaske und Glinke gezahlt werden, eingefordert und nach Einsichtnahme derselben die Einrichtung der Mädchenklasse u. s. w. nochmals beantragt. Es wird wiederum folgender Beschluß gefaßt: Die Vertretung sieht das Bedürfniß des Regierungsantrages ein, ist aber in diesem Jahre außer Stande, die Einrichtung vorzunehmen und bittet daher die Regierung, auf Staatskosten die ev. Schule zu erweitern. Das Protokoll wird angefertigt, unterschrieben und wird demnächst der Regierung unterbreitet werden. — Die Piasker Vertreter verlassen hierauf den Sitzungssaal. 2. Im Jahre 1899 ist ein Gesetz herausgegeben worden, wonach in den größeren Gemeinden Gesundheits-Kommissionen gebildet werden müssen. (In den Kreisen haben diese Funktionen die Herren Kreisärzte auszuüben.) Die Regierung hat nun verfügt, daß für Podgorz eine Gesundheits-Kommission, der u. a. ein Arzt und ein Bauunternehmer angehören sollen, gebildet wird. Aus wieviel Mitgliedern diese Gesundheitskommission, die auf 6 Jahre zu wählen ist, besteht, bleibt Podgorz überlassen. Die Vertretung empfiehlt, daß 4 Hereen der Kommission angehören möchten, und es werden die Herren Dr. Horst, Bauunternehmer Wykrzykowski, Bürgermeister Kühnbaum und Mühlenbesitzer Weiß in Vorschlag gebracht und hierauf einstimmig gewählt. 3. Die Umzugskosten des Herrn Hauptlehrers Spiring im Betrage von 157 Mk. werden zur Zahlung angewiesen. 4. Zuschlagsertheilung über die Abfuhr des Straßendüngers. Zum Termin, der am Montag abgehalten wurde, hatten sich, wie mitgetheilt, 4 Interessenten eingefunden, die folgende Beträge forderten: Szeczmanski 250 Mk., Gadzinski 239 Mk., Hennig 235 Mk. und Nötzelmann 230 Mk. Im vergangenen Jahre kostete die Abfuhr nur 220 Mk., jetzt ist die neugepflasterte Magistratsstraße sowie die Weichselstraße hinzugekommen, weshalb für die Abfuhr höhere Beträge gefordert werden. Der Mindestfordernde N. wurde garnicht berücksichtigt, weil die Stadt mit ihm, als er vor Jahren die Abfuhr besorgte, keine günstigen Erfahrungen gemacht hat. Den Zuschlag erhält der Besitzer Hennig. 5. Marktstandgeld-Erhebung. Die Stadt hat probeweise das Einziehen durch einen Beamten besorgen lassen, um sich zu überzeugen, welchen Betrag das Standgeld einbringt. Vom 1. Oktober v. Js. bis 1. August d. Js. sind hierfür 361 Mk. eingekommen, der Monat September dürfte noch etwa 50 Mk. bringen. Die höchste Pachtsumme betrug in früheren Jahren 305 Mk. Die Vertretung beschließt, die Einziehung des Standgeldes noch 1 Jahr durch den Polizeibeamten vollziehen zu lassen. 6. Der Vorsitzende macht die Mittheilung, daß das Magistratsgrundstück Podgorz Nr. 101 nur auf 1 Jahr an Pausegrau verpachtet worden ist. 7. Der Wächter Mausolf, der eine sechsmonatliche Probedienstzeit hinter sich hat und sich während dieser Zeit zur Zufriedenheit geführt hat, wird als Wächter definitiv angestellt. 8. Drei Unterstützungsgesuche kommen zur Erledigung. 9. Die Rechnung des Klempnermeisters Ullmann im Betrage von 29,50 Mk. für Theeren der Dächer der Magistratsgebäude, Stallungen u. s. w. wird zur Zahlung angewiesen, desgleichen die Rechnung des Schmiedemeisters Voß für Repariren der städtischen Pumpen und Feuerspritzen im Betrage von 139 Mk. 2 Sachen wurden in geheimer Sitzung erledigt. Schluß der Sitzung 6 Uhr. (P. A.)

e **Wiesenburg, 13. September.** (Keine Stellenaufbesserung.) Der Schulpatron der Gutsschule Wiesenburg, Gutsbesitzer Neumann, wollte dem Dienstlande der Lehrerstelle ohne Anrechnung auf das Grundgehalt weitere 4 Morgen Ackerland gewähren. Die königl. Regierung in Marienwerder hat jedoch die Genehmigung hierzu nicht ertheilt, da Herr Neumann die Bedingung gestellt hatte, daß die Regierung auch ihrerseits das Diensteinkommen des Lehrers erhöhe und zwar um 100 Mk. Die Schulkinder der Schule Wiesenburg sind theilweise polnisch, von denen einige die deutsche Sprache erst in der Schule lernen, sodaß der Lehrer in vielfacher Hinsicht unter schwierigen Verhältnissen wirkt. Es verbleibt hier also auch bei dem Einkommen von 1000 bis 1900 Mk., letztere zu erreichen in 31 Dienstjahren.

Mannigfaltiges.

(Entmenschte Eltern.) Das Landrathsamt in Münsterberg erhielt die Mittheilung, daß in der Ortschaft Korschwitz der 26 Jahre alte geisteskranke Sohn Emil der Stellenbesitzer Spatzker'schen Eheleute von seinen eigenen Eltern eingesperrt gehalten werde. Bei einer sofort vorgenommenen Durchsuchung des Hauses fand die Polizei, der „Schles. Ztg." zufolge, in einem ganz finsteren Raum den Emil Spatzker gefesselt in einem Bett liegen. Er war nur mit einer Leinwandjacke bekleidet, sonst jedoch völlig nackt und unzugedeckt. Beide Unterarme waren bis zu den Ellbogen übereinandergelegt und durch Betttuch und Strick in dieser Lage gebunden.

(Von einem Blitzschlag) wurden in Corrano auf Corsika zwei Personen getödtet und vier verwundet.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Bekanntmachung.

Für den Monat September haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

Am Donnerstag den 26. d. Mts., vormittags 9 Uhr,
im Gasthause zu Barbarken.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:

A. Nutzholz:

Schutzbezirk **Barbarken:**
Jag. 46: 11 Stück Kief.-Stangen II. Klasse.
30 „ „ „ III. „
Schutzbezirk **Guttau:**
Jag. 95b: 6 Stück Eichen-Nutzholz mit 3,22 fm.
„ 101a: 5 „ Erlen- „ „ 1,98 „

B. Brennholz:

Schutzbezirk **Barbarken:**
Jag. 48Ea: 11 rm Kief.-Rundknüppel.
12 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 53a: 2 „ „ Rundknüppel.
4 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 52b: 3 „ „ „ I. „
„ 35b: 1 „ Eichen-Kloben.
1,5 „ Birken- „
Schutzbezirk **Ollek:**
Jag. 55a: 1 rm Kief.-Spalt-Knüppel.
„ 56c: 3 „ Kief.-Rundkpl., 13 rm Reisig II. Kl.
„ 57b: 8 „ „ „ 32 „ „ II. „
„ 59a: 18 „ „ II. „
„ 64a: 6 „ „ „ 17 „ „ II. „
„ 65a: 1 „ „ „ 13 „ „ II. „
„ 66a: 31 „ „ II. „
„ 67a: 18 „ „ II. „
„ 59a: 2 „ „ „ 4 „ „ II. „
„ 75d: 3 „ „ Kloben.
„ 75f: 5 „ „ „
3 „ „ Spaltknüppel.
3 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 82d: 6 „ „ Kloben.
4 „ „ Spaltknüppel.
2 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 82d: 7 „ „ Kloben.
4 „ „ Spaltknüppel.
2 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 82e: 1 „ „ Kloben.
1 „ „ Spaltknüppel.
1 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 88a: 3 „ „ Kloben.
2 „ „ Spaltknüppel.
4 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 89c: 2 „ „ Kloben.
„ 89b: 2 „ Birken-Kloben.
13 „ Kief.- „
Jag. 89b: 5 rm Kief.-Reisig I. Klasse.
„ 69a: 2 „ „ Kloben.
16 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 65b: 1 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 64b: 1 „ „ Spaltknüppel.
1 „ „ Rundknüppel.
1 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 63b: 5 „ „ Spaltknüppel.
9 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 63a: 5 „ „ Spaltknüppel.
„ 63: 15 „ „ „
6 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 82a: 1 „ „ Kloben.
1 „ „ Spaltknüppel.
1 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 72c: 63 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 83c: 2 „ „ Kloben.
1 „ „ Spaltknüppel.
„ 87d: 16 „ „ Kloben.
2 „ „ Spaltknüppel.
1 „ „ Reisig I. Klasse.
„ 72c: 65 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 82b: 13 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 72a: 3 „ „ Spaltknüppel.
6 „ „ Reisig I. Klasse.
3 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 76b: 2 „ „ Kloben.
2 „ „ Spaltknüppel.
2 „ „ Stubben.
7 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 77: 2 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 88c: 2 „ „ Reisig II. Klasse.
Schutzbezirk **Guttau:**
Jag. 95b: 1 rm Eichen-Kloben.
285 „ Kiefern-Stubben.
„ 93: 70 „ „ Reisig I. Klasse.
Schutzbezirk **Steinort:**
Jag. 126: 56 rm Kiefern-Reisig II. Klasse.
„ 128: 55 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 132b: 1 „ „ Stubben.
„ 129: 34 „ „ Reisig II. Klasse.
„ 111: 11 „ „ Reisig I. Klasse.
Schutzbezirk **Thorn:**
Nutzholz:
Thorn: 2 Stück Pappel-Nutzholz mit 4,60 fm.
3 „ wilde Birnen „ 1,92 „

Thorn den 9. September 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum 1. Oktober d. Js. soll hierselbst bei genügender Betheiligung eine **katholische Präparandenanstalt** eröffnet werden. Bis jetzt sind erst Meldungen dazu in geringer Zahl eingegangen, sodaß die Einrichtung der Anstalt in Frage gestellt wird. Alle diejenigen jungen Leute katholischer Konfession, welche sich dem Lehrerberuf zu widmen gesonnen und für ein Lehrerseminar noch nicht genügend vorbereitet sind, ersuchen wir darum, ihre Meldungen nunmehr **ungesäumt** an das königliche Provinzial-Schulkollegium in Danzig oder an die unterzeichnete Schuldeputation einzureichen.

Thorn den 10. September 1901.
Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Naturalien für das hiesige Justizgefängniß für den Zeitraum vom 1. November 1901 bis 31. Oktober 1902 und zwar ungefähr von 1400 kg Rindsnierentalg, 2700 kg Rindfleisch, 200 kg frischen Schweinespeck, 1800 kg Bohnen, 50 kg Butter, 5000 kg Erbsen, 400 Ltr. Essig, 1500 kg Hafergrütze, 15 kg Kümmel, 2000 Ltr. Milch, 10 kg Pfeffer, 50 kg Perlgraupen, 700 kg Reis, 1800 kg Salz, 100 kg Weizengries, 50000 kg Kartoffeln, 1900 kg Mohrrüben, 1900 kg Wrucken, 700 kg Weißkohl, 120 kg weiße Seife, 100 kg Schmierseife, 50 kg Thran zu Schuhschmiere, 200 kg Suppenkräuter, 60 kg Nudeln, 200 Stück Heringe, 2000 kg Sauerkohl soll im Wege der Submission vergeben werden.

Ich habe hierzu einen Termin auf den

26. September 1901,
vormittags 11 Uhr,

im Sekretariat I der hiesigen Staatsanwaltschaft anberaumt.

Versiegelte Offerten nebst Proben werden bis zum Beginn des Termins daselbst entgegen genommen, auch sind die Lieferungsbedingungen dort einzusehen.

Thorn den 9. September 1901
Der Erste Staatsanwalt.

Vom 8. September d. Js. ab befindet sich

mein Bureau,

1 Treppe hoch, im früher **Schlesinger'schen Hause** in der Schillerstraße.

Schlee,
Rechtsanwalt und Notar.

Verkäuferin,

in d. Konfituren- u. Chokoladen-Branche durchaus bewandert, sof. od. spät. **gesucht.** Zeugn., Photogr. nebst Ang. d. Gehaltsanspr. sind mir einzureichen.
A. Pfrenger, Bromberg.

Ein nettes, anständiges, zuverlässiges

Mädchen

wird für die Küche eines größeren Restaurants zum 1. resp. 15. Oktober **gesucht.** Frau **von Kalkstein,** Schulstraße 1, II.

Tüchtige Landwirthinnen,

Köchin, Stubenmädchen und and. **Dienstpersonal** erhalten gute Stellen bei hohem Lohn durch Vermittelungs-Bureau **Litkiewicz,** Seglerstraße 19.

Ein ordentliches **Kindermädchen** zum 15. Oktober gesucht **Seglerstr. 12,** im Laden.

Ein kräftiges Laufmädchen

suchen **Hüttner & Schrader.**

Wir suchen sofort für unser hiesiges Nähmaschinen-Geschäft einen jungen

Schlosser oder Mechaniker,

welcher möglichst schon auf Nähmaschinen gearbeitet hat.

Nur gut empfohlene und möglichst militärfreie junge Leute wollen sich melden.

Singer Co., Nähmaschinen A.-G.,
Thorn, Bäckerstraße 35.

Malergehilfen

stellt ein
A. Zielinski, Malermeister, Thurmstraße 12.

Einen Lehrling

sucht **E. Szyminski.**

Suche für mein Zigarren-Spezialgeschäft

einen Lehrling

mit guter Schulbildung.
O. Herrmann, Bache- und Elisabethstr.-Ecke.

Zwei Lehrlinge

zur Tischlerei können eintreten bei **J. Golaszewski,** Jakobsstr. 9.

3000 Mark

zur 1. Stelle auf ein Grundstück gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

6000 Mark

sofort auf ein ländl. Grundstück zur sicheren Stelle **zu vergeben.** Von wem, sagt die Geschäftsst. dieser Ztg.

Meyer's Convers.-Lexikon,

19 Bände, sind **zu verkaufen.** Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein gr. Repositorium

mit Glasschiebefenster und 24 Schubladen **zu verkaufen.** Näheres **J. Witkowski,** Breitestr. 25.

Mah. Stühle, Sopha, Waschtisch zu verkaufen. Zu erfragen bei **Grabowski,** Bäckermeister, Neustädt. Markt 9.

Umzugshalber ein gutes

Harmonium und 1 Aquarium

zu verkaufen. **Rehm,** Sup.

Kaufe Weinflaschen

E. Pomierski, Bachestraße 9.



Mastschweine

und diesjährigen

Saatroggen

hat preiswerth abzugeben das **Pfarrgut zu Rynsk.**

Viele Kranke

leiden an: Blutarmuth, Bleichsucht, Nerven-, Magen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angst- und Schwindelgefühl, Kurzathmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Migräne, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Erbrechen u. s. w. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.** Eine belehrende Schrift mit Krankheitsbeschreibungen versendet an jedermann gratis und franko die **Verwaltung** der **Emma-Heilquelle, Boppard.**

Wohnung, 5 Zimm., Badeeinricht., Balk., versetzungsh. zum 1./10. zu verm. Zu besehen täglich bis 4 nachm. **Brombergerstr. 60,** III, l.

Der große Erfolg, welchen ich im vorigen Jahre mit meinen

„Echten Platin- und Platin-Bromid-Vergrösserungen"

erzielte, veranlaßt mich, auch in diesem Jahre Vergrößerungen zu denselben niedrigen Preisen nach jeder Photographie oder Aufnahme, welche **gratis herstelle,** zu liefern, sodaß eine **fast lebensgroße Vergrößerung** (Brustbild) auf ca. nur **10 Mark** zu stehen kommt. Eleganter **Karton gratis;** hochfeine **Einrahmungen zum Selbstkostenpreise.**

Da sämmtliche **Vergrößerungen** 2c. in **eigener,** in vorigem Jahre errichteter **Vergrößerungsanstalt** hergestellt werden, so kann für künstlerische, tadellose Ausführung garantirt werden, und bildet eine solche Vergrößerung

„Das schönste Weihnachtsgeschenk."

Oelgemälde, direkt auf Leinwand, von 60 Mark an.
Uebermalungen in Oel, Pastell und Aquarell.

Viele, höchst ehrenvolle Anerkennungen!

Diese Preise haben nur bis einschl. 1. Januar 1902 Giltigkeit, und bitte Bestellungen für Weihnachten schon jetzt zu machen.

Hochachtungsvoll, ergebenst

Carl Bonath, Photographisches Atelier,
Gerechtestraße 2, THORN, am Neust. Markt.



Großes Lager von Möbelausstattungen in jeder Holzart der Neuzeit entsprechend zu billigsten Preisen.
Besichtigung des Waarenlagers ohne Kaufzwang.
— Preisaufstellungen bereitwilligst. —
P. Trautmann-Thorn.

B. Kaminski,

Brückenstr. 27 **THORN** Brückenstr. 27.

Maassgeschäft

für neueste Herren-Moden und Uniformen.

Anfertigung unter Garantie
für eleganten Sitz und tadellose Ausführung.
Militär-Effekten.

Dr. Brehmer's

weltberühmte Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf in Schlesien.

Chefarzt:
Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.

Vorzüglichste Winterkuren.

Prospekte gratis durch die Verwaltung.

F. von Lochow's

Original-Petkuser Saatroggen,

in plombirten Säcken, zu Original-Preisen des Züchters, auch jedes andere Saatgut empfiehlt, solange der Vorrath reicht

Landwirthschaftliche Hauptgenossenschaft,
Berlin N. W. 7. Dorotheenstr. 8.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der **Athmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten** 2c., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) 2c. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen **Rhachitis** (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Fl. M. 1,—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Zu haben in Thorn in sämmtl. Apotheken; in Mocker: Schwanenapotheke.

E. A. Kühn

Thorn
(vis-à-vis dem Café „Kaiserkrone")
zeigt den

Eingang sämmtlicher Neuheiten

für Herbst und Winter an.

Das so beliebte und von Aerzten empfohlene

Malz-Extrakt-Bier (Stammbier)

aus der Ordensbrauerei Marienburg ist wieder vorräthig.
Alleinverkauf für Thorn bei A. Kirmes, Elisabethstraße.
Filiale: Brückenstraße 20.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1901: $797^3/_4$ Millionen Mk.
Bankfonds " " " " 261 "
Dividende im Jahre 1901: 29 bis 128 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstr. Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann.

Bleichsucht — Nervosität — Verdauungsstörungen.

Pilulae roborantes Selle, organisch-animalisches Eisenpräparat, die in ihren Verbindungen nicht gestörten Salze des Blutes und des Fleischsaftes enthaltend. Drei Pillen entsprechen 2 Gramm Blut und 1 Gramm fettfreiem Muskelfleisch. Von ausgezeichneter Wirkung bei allen Krankheitserscheinungen, welche durch nicht normale Blutbildung veranlasst werden. — Herr Dr. Zacharias schliesst seine Kritik in der medicinischen Zeitung: „Meinen Herren Collegen kann ich nicht dringend genug die Verordnung der Pilulae roborantes Selle anrathen." — Nach Orten, in welchen die Pilulae roborantes Selle nicht zu haben sein sollten, postfrei zu Originalpreisen von der **privilegirten Apotheke in Kosten,** Provinz Posen, zu beziehen, à Schachtel 1,50 M.

Depot Thorn: Löwen-Apotheke.

Dachpfannen,

Ziegel, Röhren, Radial-, Brunnen-, Kloster-, Verblend- und alle Arten Formsteine

in rother Farbe, garantirt wetterfest, offerirt zu billigsten Preisen franko jeder Weichselablegestation und frei Waggon Thorn

Dampfziegelei Zlotterie, Inh. Louis Grams,
Thorn, Leibitscherstraße 38.

Warnung!

An Stelle des unübertrefflichen echten
Dr. Thompson's Seifenpulver
werden den Hausfrauen oft minderwerthige Produkte ausgehändigt.
Man achte genau auf die Schutzmarke **„SCHWAN!"**
Man verlange es überall!

Dr. Warschauer's Wasserheil- und Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügl. Einrichtungen. Mässige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung von:

Menus
Weinkarten
Tanzkarten
Tafelliedern
Einladungen zu Gesellschaften etc.

empfiehlt sich die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Magdeburger Sauerkohl,

gute Kocherbsen
(geschält auch ungeschält) empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstr.
Filiale: **Brückenstr. 20.**

Neuen

Magdeburger Sauerkohl,

frische

Dillgurken

empfiehlt
Heinrich Netz.

Feinste Kastlebayer

Matjes-Heringe

— Stück 25 und 30 Pfg. —
empfiehlt **Carl Sakriss.**

Garantirt reinen

Bienenhonig

à 0,70 Mark pro Pfund empfiehlt

S. Simon,
Elisabethstr. 9.

Feinsten

Leckhonig

— Pfund 80 Pfg. —
empfiehlt **Carl Sakriss.**

Beste, gesunde

ital. Weintrauben

(keine Auktionswaare)
Pfund 40 Pfg., bei Kisten billiger.
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

FÜR JEDEN TISCH!
FÜR JEDE KÜCHE!



ist und bleibt das beste und ausgiebigste Mittel zur augenblicklichen Verbesserung schwacher Fleischbrühe, Suppen u. s. w.

Speicher, Klosterstr. 8,

seit ca. 25 Jahren von der Firma **H. Safian** benutzt, vermiethen
Hugo Hesse & Co.,
Unterm Lachs.

Werkstätte

zu vermiethen **Bäckerstraße 26.**

Pferdest. u. Rem. z. v. Gerstenstr. 13.

Concert-Zugharmonikas

in 120 vollständig verschiedenen Nummern, hochfeine Ausführung, auf verschiedenen Weltausstellungen infolge eleganter, dauerhafter Arbeit, sowie vollen, reinen Tones preisgekrönt, versendet per Nachnahme die bestrenommirte Harmonikafabrik



Ernst Hess, Klingenthal, Sa.

50 Stimmen, 10 Tasten, offener Nickelklaviatur mit 3fach 11faltigem Doppelbalg, vernickelt. Stahlblechschutzecken, 2 Registern und Doppelbässen à Stück Mark 5,50 36 cm hoch.

Dieselbe Harmonika

mit 10 Klapp.	3 echt. Reg.	70	Stimmen Mk.	7,50	mit 19 Klapp.	4 echt. Reg.	100	Stimmen M.	12,50
" 10 "	4 " "	90	" "	9,50	" 21 "	2 " "	116	" "	15,—
" 10 "	6 " "	130	" "	20,—	" 21 "	6 " "	154	" "	28,—
" 10 "	8 " "	170	" "	30,—	" 21 "	8 " "	194	" "	40,—

Glockenspiel M. —,60 mehr. **Tremolandozug wird mit M. 1.— extra berechnet.** Glockenspiel M. 1,00 mehr.

Reich illustrirte Preiskataloge über **Zugharmonikas, Zithern, Violinen, mech. Musikwerke** und allen anderen Musikinstrumenten, sowie Kopie vieler unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben werden gratis und franko versandt. Umtausch in gutem Zustand bei sofortiger Retournirung gestattet.

Zeugniss.

Theile Ihnen ergebenst mit, daß die Harmonika gut angekommen und meine Wünsche bei weitem übertroffen hat, sowohl in Eleganz des Baues wie Solidität, als vornehmlich in vollen reinen Tönen der Stimmen, welches ich Ihnen der Wahrheit gemäß hiermit attestire.

Windesheim bei Kreuznach. **Johann Orthenberger.**

Prima

Roggenkleie,

nach auswärts, waggonweise, per Kassa **zu kaufen gesucht.** Anerbieten mit Preisangabe und Muster erbittet unter Chiffre **V. 577** an **Haasenstein & Vogler, Ag. Thorn.**

Mieths-Kontrakts-Formulare

sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Eine Hofwohnung,

3 große Zimmer, nebst allem Zubehör, vom 1. Oktober 1901 zu vermiethen. Zu erfragen **Brückenstr. 14,** I.

Lose

zur Metzer Dombau-Geldlotterie, 2 Ziehungen vom 21./24. September und 9./12. November cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., $^1/_1$ 4,50, $^1/_2$ 2,25 Mark,

zur 9. Berliner Pferdelotterie, Ziehung am 11. Oktober cr., Hauptgewinn im Werthe von 10 000 Mk., à 1,10 Mark,

zur Königsberger Thiergarten-Lotterie, Ziehung am 12. Oktbr., Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk., à 1,10 Mark,

zur Königsberger Schloßfreiheits-Lotterie, Ziehung vom 12 bis 16. Oktober cr., Hauptgewinn 50 000 Mark, à 3,30 Mark,

zur Lotterie der „Internationalen Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen Berlin", Ziehung am 15. Oktober, Hauptgewinn im Werthe von 25 000 Mk., à 1,10 Mark,

zur Meißener Dombau-Geldlotterie, Ziehung am 26. Oktober und folgende Tage, Hauptgewinn ev. 100 000 Mark, à 3,30 Mark

zu haben in der **Geschäftsstelle der „Thorner Presse".**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 217 der „Thorner Presse"

Sonntag den 15. September 1901.

Der Altweibersommer.

(Nachdruck verboten.)

Von dem Ursprung des Altweibersommers, der nun wieder Feld und Wiesen deckt, weiß der Volksglaube merkwürdige Dinge zu erzählen. Bald sollen seine feinen Fäden Haare der Mutter Gottes sein, bald von der Kunkel der Waldfee stammen. In Wahrheit sind sie ein Gewebe der Spinnen, ihre Entstehung ist indessen, wenn auch nicht von der Poesie umflossen, doch ein interessantes Naturschauspiel.

Wenn im September die Regentage kommen und die Vögel nach dem Süden ziehen, begiebt sich auch die Spinne auf die Wanderschaft, um die feuchten Niederungen mit sonnigen, warmen Höhen zu vertauschen. Fliegen kann das Thierchen nicht, das Ziel „per pedes" zu erreichen, sollte ihm auch schwer fallen, es baut sich also einen Wanderapparat, und zwar einen — Luftballon.

Am ersten schönen Sonntag klettert Frau Spinne auf einen erhöhten Standpunkt und stellt sich dort auf den Kopf. Dann sendet sie aus den am Hinterrumpf sitzenden Spinnenwarzen ein Büschelchen Fäden in die Luft, das wie eine Fahne im Winde flattert; hat sie daraus gesehen, woher der Wind kommt, so dreht sie den Kopf nach seiner Richtung und sendet neue Fäden aus, bis das Gewebe stark genug ist, um sie zu tragen. Dann läßt sie alle acht Füßchen gleichzeitig los und segelt, den Rücken nach unten gekehrt, davon. Die Fäden bilden ein Bündelchen, das die Spinne mit den Füßen festhält und während der Fahrt unausgesetzt durch neue Fäden vermehrt.

Solange der Wind geht und die Sonne scheint, geht der Flug lustig weiter, denn gerade der wärmende Sonnenschein ermöglicht es dem kleinen Luftballon überhaupt erst, zu steigen. Sobald das Tagesgestirn verschwindet, fällt auch er, die kleine Weberin läßt einen Faden nach unten und klettert daran hinab, ein Obdach für die Nacht zu suchen. Erst am anderen Morgen begiebt sie sich wieder auf die Fahrt.

Die Fäden, die ihr Ballon unterwegs verliert, mehr aber noch jene, an denen sie abends zur Erde hinabsteigt, bilden später den Altweibersommer. Wie weit solche Spinnenreise gehen kann, ersieht man daraus, daß man noch sechzig Seemeilen vom Lande entfernt tausende von kleinen, röthlichen Spinnen mit ihren Ballons durch die Luft hat segeln sehen. Ueberrascht die Thierchen auf solcher Fahrt über Wasser plötzlich der Sonnenuntergang, so sinken sie sofort hinab und finden ihr Grab in den Fluten.

Alle Neune.

Ein Beitrag zur Geschichte des Kegelspiels.
Von Edwin Krautner.

(Nachdruck verboten.)

Vier Spiele sind es vor allen Dingen, die den trink- und spielfesten Germanen eigen sind: Würfel, Kegel, Karte und — allerdings erst neueren Datums, darum aber nicht weniger verbreitet — das Billard. Während Karte und Billard sich ihrer Entstehung nach historisch nachweisen lassen, gehört Würfel und Kegel zu den Urspielen der indogermanischen Völker, die gewöhnlich den großen Opferfesten zu folgen pflegten, was sich heute noch daraus erkennen läßt, daß zu ihnen eine gewisse Geschicklichkeit und Kraft gehört, zwei Eigenschaften, die erst mit fortschreitender Kultur von der Sucht nach Gewinn überflügelt wurden.

Beim Kegelspiel haben wir es nun mit einem echt sommerlichen Spiel zu thun, das im Freien zur warmen Jahreszeit ausgeübt wird, soweit natürlich nicht künstliche im Innenraum des Lokals gelegene Kegelbahnen inbetracht kommen. Würfel und Karte gehört dem Stammtisch in der Bierstube, d. h. der Jahreszeit an, die man im Innern des Lokals zuzubringen pflegt.

Sowohl Würfel- wie Kegelspiel sind alte indogermanische Gebräuche, die den großen Todten- und Opferfesten anzugehören pflegten. Als Würfel pflegte man die Fußwurzelknochen, als Kegel die Wadenbeine, und als Kegelkugel die Gelenkkugeln des Fußgelenks der geopferten Thiere, bei den Germanen meistens der Pferde zu benutzen. Noch im althochdeutschen bedeutet chegil, das im Laufe der Zeiten zu Kögel oder Kegel wurde, den Schenkelknochen des Pferdes, der auch als Zeltpfahl benutzt wurde. Daß der Gebrauch der Kegel auf altheidnische, religiöse Festlichkeiten zurückzuführen sei, beweist heute noch die Drei- oder Neunzahl der aufgestellten Kegeln, zwei Zahlen, die bei allen indogermanischen Völkern — man erinnere sich der drei Parzen, der neun Musen u. s. w. — als heilig galt.

Erst im Laufe der Zeit nahm die Knochen- oder Pfahlgestalt der Kegel eine künstlerisch-eigenartigere Form an, indem sie aus leicht zu bearbeitendem Material hergestellt wurde. Da war es zuerst die Säulenform, die zu überwinden war, ehe die Kegel jene markante Flaschenform erhielten, die sie zu Merkzeichen des Bierausschankes machten. Dieses Bierschankzeichen muß auch wohl der Grund dafür gewesen sein, daß die Kegelplätze, die gewöhnlich vor den Thoren angelegt waren, in die Städte hineinrückten, und schließlich ganz Privilegien der Schankwirthe und Biergärten wurden.

Nach altgermanischem Mythus war Kegel und Kegelspiegel dem Wotan oder dem Thor heilig, eine Anschauung, die bei dem siegreichen Vordringen des Christenthums keineswegs gestört wurde, denn heute noch kann man in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes beim Gewitter das Wort zu hören bekommen: „Petrus schiebt Kegel!"

Die Art und Weise, in welcher Kegel gespielt wird, war und ist auch heute noch nicht überall die gleiche. Ursprünglich wurde wohl aller Wahrscheinlichkeit nach, nach den Kegeln mit einem Steine oder mit einer Keule geworfen. Dann trat die diskusartige Scheibe, deren Wurf eine gewisse Uebung und Gewandtheit verlangte, an Stelle des Steines, um schließlich von der regelrecht gedrechselten Kugel, die nicht mehr geworfen, sondern gerollt oder geschoben wurde, abgelöst zu werden. Die modernen Verfeinerungsarten des Spiels sind zu wenig von Bedeutung, als daß sie hier näher erörtert werden müßten. Sie bedeuten auch im Grunde genommen gar keinen wesentlichen Fortschritt, selbst wenn man die automatischen Kegelbahnen inbetracht zieht.

Auf die einzelnen Ausdrücke beim Spiel, wie „Sandhase", „Bleibe", „Ratze" u. s. w. wollen wir nicht weiter eingehen. Die Anzahl der Kegel, mit denen gespielt wird, ist eine ungleiche, jedoch geht dieselbe nie unter drei und nie über siebzehn. Die Neunzahl ist wohl überall die am meisten gebräuchliche. Die Kegelbahn selbst muß einen festen Untergrund haben, der gewöhnlich durch eine starke Bohle oder durch festgestampften und nachträglich sorgfältig geglätteten Lehm hergestellt wird.

Das Kegelspiel, das sich allerorts einer allgemeinen Beliebtheit erfreut, ist auch von großer hygienischer Bedeutung. Es kräftigt die Lungen, dehnt den Brustkorb und macht alle Gliedmaßen und Muskeln gelenkig und geschmeidig. Auch wirkt es erzieherisch auf Abschätzungsvermögen und Augenmaß.

Viele Anekdoten knüpfen sich an das Kegelspiel, bei dem nicht nur Haus und Hof, sondern oft auch Land und Leute verspielt und verloren wurden. Freilich betrachtete man das Kegelspiel zu der Zeit, als solches geschah, noch nicht als Hazardspiel, sondern als Probe für Kraft und Gewandtheit. Mit dem Eindringen des Christenthums gewann das Kegelspiel in der Weise an Bedeutung, daß man die aufgestellten Kegel als Personifikation der Asen, der altgermanischen Götter, betrachtete, die durch den Wurf der Kugel, die das Christenthum personifizirte, gestürzt werden sollten. Aus dieser Zeit stammt auch wohl die Sitte, den mittleren Kegel mit einer Verzierung zu versehen und ihn als „König" zu bezeichnen, was nichts anderes, als eine Verhöhnung Wotans, des Göttervaters zu bedeuten hatte.

So haben die Kegel und das Kegelspiel gewissermaßen eine kulturhistorische Mission erfüllt und es ist nicht zu verwundern, daß Tradition und Beliebtheit gerade dieses Spiel so tief im germanischen Volksleben wurzeln machen. Die Freude an Kraft und Geschicklichkeit, die jederzeit einen starken Widerhall in der deutschen Volksseele gefunden, mag ein gut Theil an der Beliebtheit des Spiels mit schuldig sein, was wir jedoch hier nicht untersuchen wollen.

Auch bei den dem deutschen Lande anwohnenden Völkern ist das Spiel mit Kegeln gebräuchlich, jedoch finden sich hier bereits Variationen des Spiels, die sich auf fremde, nicht germanische Einflüsse zurückführen lassen. Gebräuchlich ist das Kegelspiel namentlich in Westrußland, Oesterreich, Schweiz, Holland, England, Dänemark, Schweden und Norwegen. Bei den romanischen Völkern hingegen ist das Spiel nur dort gebräuchlich, wo es von Deutschland direkt eingeführt ist und findet sich meistens nur in der Form der Billardkegel vor.

Viele Glossen über das Kegelspielen und seine Auswüchse finden sich bei den mittelalterlichen Satirikern, die bekanntlich mit ihrem Spotte nichts, also auch nicht das Kegelspiel, ungeschoren ließen. Wie verwachsen das Kegelspiel mit dem deutschen Volksleben immer war, beweist am besten das geflügelte Wort: Kind und Kegel.

Die erste deutliche Beschreibung eines Kegelspiels ist in Hugo von Trimberg's „Rennar" (um 1260) aufgezeichnet, jedoch werden hier nur drei Kegel erwähnt. Wir aber, die Gegenwart, spielen ruhig mit unseren neun Kegeln weiter, freuen uns des Spiels und begrüßen jeden als Kameraden, der gleichfalls Freude daran empfindet. —

Pferderennen in der Mongolei.

Mitgetheilt von Oberstleutnant a. D. Rogalla von Bieberstein.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeit der Herbstmeetings auf den verschiedenen „grünen Rasen" der europäischen Hauptstädte ist wieder eingekehrt, und der Rennsport macht seine Rechte geltend. Unter diesen Umständen darf es von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, wie sich ein solches Rennen in einem Reiche Zentral-Asiens, in der Mongolei, gestaltet, die durch ihren Reichthum an kleinen, halbwilden, ausdauernden Pferden berühmt ist. Der französische Forschungsreisende Ular hat davon sehr anschauliche Schilderungen gegeben, denen einiges hier entnommen sei.

Eines Morgens 5 Uhr, erzählt Ular, kam der Sekretär des Groß-Khans der Mongolen zu mir, um mir eine Einladung zu dem großen Rennen zu überbringen. Es war in Ourga, der Hauptstadt der Mongolei. Der Rennplatz, wenn man eine von einem breiten Fluß und einer hohen und steilen Hügelkette durchschnittene weite Fläche so nennen darf, befand sich etwa 25 deutsche Meilen von der Residenz entfernt. Um dahin zu gelangen, bedurfte man daher einen $2^1/_2$ tägigen scharfen Ritt. Der Hof trifft auf dem Platze immer erst zuletzt ein.

Seit Tagen und Wochen hatten bereits die Pferdebesitzer — und jedes mongolische Familienhaupt ist ein solcher — ihre Wohnsitze verlassen und ihre weißen und grauen Filzzelte auf den Abhängen der Hügelkette aufgeschlagen. Alljährlich entsteht hier von neuem ein gewaltiges Lager. Es waren etwa 150 000 Personen aus allen Theilen des Landes, darunter 2000 Kilometer entfernt wohnende, zusammengekommen, und da der besser situirte Mongole mindestens 3 Pferde pro Person auf die Reise rechnet, so vermag man sich eine Vorstellung von der unglaublichen Masse von Pferden, die auf dem Rennplatz vereinigt waren, zu machen.

Die Ankunft des Khans bezeichnete den Beginn der großen Wettrennen. Wir ritten in seinem Gefolge von Ourga ab. Unsere Pferde, es waren etwa 50, befanden sich vor dem Thor seines Palastes. Das meinige war, wie ich wohl wußte, ganz weiß; allein die übrigen waren es auch, und ich gerieth sehr in Verlegenheit, das richtige herauszufinden. Einer der jungen Prinzen führte es mir zu, indem er sagte: „Das ist wohl das Ihnen gehörige Pferd." Ich war dessen keineswegs sicher und hatte mich seit 8 Tagen nicht mehr mit ihm beschäftigt. Ich konnte daher nur verlegen antworten: „In der That, ich weiß nicht . . ." Der junge Mongole sah mich ganz erstaunt an, brach dann in Lachen aus und sagte: „Aber als Sie vor 14 Tagen in Ourga ankamen, habe ich Sie auf diesem Pferde in den Bazar einreiten sehen. Wenn Sie es daher inzwischen nicht verschenkt haben . . . ." „Ach richtig, ich erkenne es natürlich wieder", unterbrach ich ihn, allein mein Ansehen hatte stark gelitten. Ich fand nie den Muth, meinen Wirthen zu erzählen, daß es in Europa Bücher giebt, in denen die Abstammung und die Unterscheidungsmerkmale jedes Vollblutpferdes verzeichnet sind, und daß trotz dieser Vorsichtsmaßregel falsche Deklarationen und Unterschiebungen auf den Rennplätzen vorkommen. Man würde mich als unverschämten Schwätzer verhöhnt haben.

Die Thatsache ist, daß das mongolische Pferd im Vergleich zu dem europäischen das, was der Naturmensch im Vergleich zu einem der besonderen Rasse und des Charakters entbehrenden Europäer ist; es besitzt Individualität und ist deshalb nicht weniger schnell, im Gegentheil. Ein Mongole, der in Kiachta ein Paar prächtige, von einem russischen Kaufherrn importirte englische Vollblüter gesehen hatte, bemerkte nur: „Diese Pferde haben weder Physiognomie noch Ausdruck. Es sind dumme Thiere. Wie sollen sie daher rennen können. Sie können nicht begreifen, was sie zu thun haben. Es sind Maschinen."

Das mongolische Pferd wird ganz anders als das europäische behandelt. Ställe existiren nicht. Mögen es im Sommer 55° Wärme und im Winter ebensoviel Kälte sein, das mongolische Pferd ist immer im Freien und befindet sich nur bei einer nach europäischen Begriffen barbarischen Behandlung wohl.

Nach 10 stündigem Ritt mit dem Groß-Khan hatten wir etwa 120 Kilometer zurückgelegt und machten an einem kleinen Flusse Halt. Die Pferde waren ganz naß. Man besprengte sie mit kaltem Wasser und band sie, mit dem Kopfe hoch, derart an, daß sie sich weder rühren noch legen konnten; sie erhielten nichts zu saufen und zu fressen, und zitterten in der Nacht vor Frost. Am Morgen gab man ihnen sehr wenig zu saufen und zu fressen; ohne daß sie auch nur Momente gelegen hätten, wurden sie wieder bestiegen und am nächsten Tage die 100 Kilometer zurückgelegt, die uns noch vom Rennplatz trennten. Wenn die Pferde im Winter nach einem Ritt naß eintreffen, sollen sie, Ular zufolge, in gleicher Weise angebunden werden, und man wartet ab, bis sie von einer dicken Eiskruste bedeckt sind, in der man sie bis zum Morgen läßt.

Als wir abends beim Einlauf des Rennplatzes bei den schon aufgeschlagenen Zelten des Groß-Khans eintrafen, bot sich uns ein prächtiger Anblick. An den Ufern des Flusses, die Hügel entlang und in der weiten Ebene, soweit der Horizont reichte, bedeckten malerische Zeltgruppen das gewaltige Feld. In langen Reihen, an an Pfählen gespannte Leinen gekoppelt, bedeckten unzählige Pferde die Steppe. Von allen Seiten trafen die Unterthanen des Khans in Massen ein, und unter lauten Rufen wälzte sich eine gigantische Kavalkade berittener Mongolen und ihrer Frauen und Kinder in rapidester Gangart den Abhang der Hügel entlang. Die Nacht wurde unter Gelagen zum Tage gemacht. Der Kumiß, das köstliche Getränk aus gegohrener Stutenmilch, der gefährliche Arkh, der sich zum Kumiß wie der Kognak zum Wein verhält, und namentlich der berüchtigte Khanchine, ein Liqueur, der die Eigenschaft besitzt, einmal verschluckt, im Magen einen Trunkenheitserreger zu bilden, sodaß man 3 Tage hindurch nur einen Schluck Wasser zu trinken braucht, um wieder die vollständigste Trunkenheit hervorzurufen, alle diese Freudenbringer forderten unzählige Opfer.

Der Khan bestimmte jedoch, daß am nächsten Morgen die 5 großen Rennen stattfinden sollten, und man erörterte die Aussichten der Hauptkonkurrenten. Allein man wettete nicht auf dieselben, denn der buddhistische Klerus hat das Laster des Spiels in der Mongolei vollständig auszurotten verstanden. Die Rennpreise sind überdies lauter Ehrenpreise und bestehen weder in Geld noch in Kunstgegenständen, sondern nur in einem Namen, den die siegenden Pferde erhalten, und der ihre Leistungen charakterisirt. In fachmännischer Hinsicht sind die mongolischen Sportsmen außerordentlich bewandert, und ihre Terminologie ist so genau und vielseitig, daß sie für den Europäer unübersetzbar und selbst unbegreiflich ist. Unsere beiden bescheidenen Nuancen von hellbraun und dunkelbraun z. B. sind bei den Mongolen durch 47 verschiedene Nuancen ersetzt und zumtheil für das ungeübte Auge des zivilisirten Europäers völlig ununterscheidbar, und ihre Beurtheilung basirt in der Regel auf anatomischen Erwägungen von einer Gründlichkeit, die kein Erzieher eines Derby-Siegers zu begreifen imstande ist.

Das erste Rennen erstreckte sich etwa 10 Kilometer in gerader Linie und umschloß einen gegen 50 Meter hohen Steilhang und einen gefährlichen Abhang am Ende der Bahn. Es war ein Rennen im kurzen Trabe. Ein mongolisches Pferd kennt nur eine Gangart, und nie sieht man einen guten Traber galoppieren oder einen Galoppierer traben. Sein kurzer Trab ist ein unbegreiflich schneller: es werden dabei sechs Schritt in der Sekunde so schnell gemacht, daß man kaum mehr die Beine sieht. Das mongolische Pferd ist weit kleiner als das europäischer Rassen, und es war daher erstaunlich, daß der Sieger im Trabrennen den letzten Kilometer in 1 Minute und 29 Sekunden zurücklegte. Es folgten Rennen im Galopp, im schlanken Trabe und im Dreischlage. Während der letzten 2 bis 3

Kilometer erhob sich jedesmal ein furchtbarer Lärm. Alle Zuschauer waren zu Pferde und suchten das Rennen bis zum Einlauf zu begleiten. Der Galopp einer Kürassierbrigade und die Laava der Donkosaken sind nichts gegen diese heulende, gigantische Windsbraut, die von den Hügeln herabfegt und sich, den Boden erschütternd, wie die Meeresflut ohne jeden Unfall herabstürzt. Es war ganz unbegreiflich, wie einer der Söhne des Khans, der den Schiedsrichter machte, die zehn ersten Renner unter jedesmal mindestens 80 Reitern auf einer Einlauflinie von mindestens 100 Meter Breite zu bestimmen vermochte, sodaß nie eine Reklamation gegen seine Entscheidung erforderlich wurde. Bei der großen Steeple-Chase endlich entstand eine wahre Raserei. Dies Rennen machte einen ganz außerordentlichen, von dem sehr verschiedenen Eindruck, den man auf den großen, europäischen Rennplätzen, z. B. in Longchamps, empfindet, wo die Idee, daß es sich um 250 000 Franks und den eigenen Einsatz handelt, alles übrige beherrscht. Die Strecke beträgt bei dem großen Rennen etwa 18 Kilometer. Die Hindernisse sind völlig natürliche. Die Bahn ist fast kreisrund, überschreitet zweimal die Hügelkette und führt durch gewaltige Ravies, Erdrisse, Sandstrecken und über Felsblöcke und durch Gestrüpp, sodaß ihre Hindernisse die jeder europäischen Bahn übertreffen.

Der Groß-Khan gab selbst das Zeichen zum Ablauf mit einem Pistolenschuß, und der Boden bebte unter den Hufen von 64 in schnellster Gangart ablaufenden Pferden. Alle Hilfsmittel sind bei diesem Rennen erlaubt. Die Reiter tragen keine Abzeichen, da man die Pferde kennt. Zuerst herrscht auf dem immensen Rennplan Todtenstille, dann aber wird die Masse der Reiter, die das Rennen verfolgen, unruhig. Die Renner durcheilen den Fluß, und sobald die ersten wieder auf der festen Bahn erscheinen, erhebt sich lautes Getöse. Der Khan, die Prinzen und selbst der ehrwürdige Alaska Khamba Lama, der greise Beichtvater des Khans, erkennen die Pferde, die sie interessiren, mit bloßem Auge. Der alte Lama bebt vor Erregung, der Khan beobachtet anscheinend ruhig, scharf, allein seine Lippen zucken unruhig; er rechnet darauf, mit seinem besten weißen Renner den Preis zu erringen, und weiß, daß es der glühendste Wunsch aller Theilnehmer ist, ihn zu schlagen. Plötzlich ertönt ein lauter, tausendfältiger Schrei. Der Khan wendet sich zu dem Lama und ist kreidebleich. Der Renner des Khans war, unter den ersten befindlich, auf einem Abhang gestürzt. Der junge Neffe des Khans, Bilgue, ritt ihn, und es fragte sich, ob er verletzt oder todt sei. Nach einigen Sekunden erhob sich ein ungeheures Gebrüll. Die Pferde waren fast auf den Kamm des Hügels gelangt, und man erkannte unter den letzten den wieder bestiegenen Renner des Khans, der in gewaltigen Sätzen das verlorene Terrain wiederzugewinnen suchte. Der Trupp verschwand darauf hinter dem Hügel. Die Erregung stieg auf's höchste, und alle Welt schaute gespannt nach dem nächsten Hügelkamm. Zehntausende von Reitern verfolgten das Rennen, passirten den Fluß und ritten den Berghang hinauf. Allmählich erhob sich jetzt am Einlauf lautes, beständig sich steigerndes Geschrei, bis zu dem Moment, wo auf dem Kamme fast gleichzeitig sechs Pferde erschienen. Der Renner des Khans war nicht darunter! Der Lärm verdoppelte sich. Sechs, zwölf, zwanzig Pferde kamen den Hügel herab. Plötzlich erhebt der Khan den Arm und zeigt nach dem Kamm. Auf demselben erscheint sein Neffe, die Zügel zwischen den Zähnen haltend und mit der Peitsche seinen Renner antreibend, der das äußerste hergiebt und in gewaltigen Sätzen durch 2—3 Gruppen hindurchfliegt und noch als neunter am Fuß des Hügels anlangt. Es war zu spät, denn noch waren der Fluß und 1500 Meter Strecke zu passiren. Die gigantische Zuschauermasse wälzt sich nach dem Einlauf hin und passirt an geeigneten Stellen den Fluß. Der Renner des Khans durchsetzt diesen und nähert sich immer mehr seinen Vorgängern, die ihm nur noch 15 Pferdelängen voraus sind, das unglaubliche ereignet sich, 100 Meter vom Pfosten erreicht er den letzten von ihnen und siegt unter gewaltigen Lançaden um eine Kopflänge über den vordersten.

Die folgende Szene der Akklamation war unbeschreiblich. Der junge Prinz wurde, als er zum Khan geführt wurde, ohnmächtig; er hatte das Schlüsselbein gebrochen. Der Khan lachte, Alaska Khamba weinte. Ein Sturm von Beifallsraserei brach los.

Am Abend wandte sich der Groß-Lama zu mir und sagte: „Du wünschest zu wissen, warum ich und unser gesammtes Volk sich über so wenig aufregen. Wisse, daß das Rennen das Leben bedeutet, und die Gedanken und Wünsche unseres ganzen Lebens konzentriren sich auf die Wechselfälle dieses Kampfes. Das Leben ist ein Kampf und dieser Kampf ist das Leben."

Mannigfaltiges.

(**Ueber die Erziehung der kaiserlichen Prinzen in Plön**) schreibt der „Tägl. Rundsch." eine Leserin, die vor wenigen Tagen den Plöner Schloßpark besuchte, folgendes: Die beiden zur Zeit in Plön befindlichen Prinzen August Wilhelm und Oskar werden nach dem Lehrplan des humanistischen Gymnasiums unterrichtet, während für den Unterricht der drei älteren Prinzen bekanntlich der des Realgymnasiums maßgebend gewesen ist. Freilich kann der Unterricht, der sich nur auf vier Schüler bezieht (die drei Mitschüler eines jeden Prinzen schlafen und speisen im Kadettenhaus), in kürzerer Zeit den täglichen Lehrstoff bewältigen, dafür aber schließt sich in nur von den Mahlzeiten unterbrochener Reihenfolge das Reiten, Turnen, Rudern und Schwimmen an, sodaß Müßigkeit oder Unbeschäftigtsein dort unbekannt ist. In diesem Jahr ist nun noch ein neues Feld der Thätigkeit hinzugekommen, indem eine in der Nähe des Parks belegene Halbinsel von etwa 28 Morgen gepachtet worden ist, auf der die Prinzen mit ihren 6 Kameraden Landwirthschaft treiben. In dem alten, schlichten **Bauernhaus**, das ein junger Arbeiter mit seiner Frau bewohnt, ist die Hälfte in einfachster Weise für die Prinzen hergerichtet. Durch die von einem hohen Nußbaum beschattete Eingangsthür treten wir in einen weißgetünchten Raum, dem eine geflochtene Matte, ein rothlackirter Korbtisch mit Stühlen, sowie ein Schrank, der Steingut-Teller und Tassen birgt, wohnlichen Anstrich verleihen. Daneben eine kleine, weiße Küche, in der auch gelegentlich selbst Kaffee gekocht wird, wenn nach heißer Arbeit Erfrischung gewünscht ist. Denn heiß arbeiten die Prinzen mit ihren Lern- und Spielkameraden doch buchstäblich und darin liegt der große Segen und die weittragende Bedeutung dieser neuen Einrichtung, die durchaus keine Spielerei für müßige Stunden ist. Mit eigener Hand haben vor kurzem die Knaben ihr Feld „Gemenge" gemäht und die Garben aufgesetzt, eigenhändig sind die Kartoffeln gelegt worden, die nun bald ausgebuddelt und dem Kaiser zugeschickt werden, der den Marktpreis dafür zahlen muß. Gemüsebeete, die in diesem heißen, trockenen Sommer so manchen Schweißtropfen gekostet, und Obstbaumschulen — alles muß seinen Ertrag bringen, und daß dieser Ertrag wenig im Verhältniß steht zu aller Mühe und Plage, wird hier die gleiche Erfahrung sein, wie bei der Landwirthschaft im großen! Ganz rein und ungetrübt ist die Freude an dem **Viehbestand**, zwei herrlichen, schwarz-weißen Holsteiner Kühen: Irma und Rosalie, die sonst nebst einer weißen Ziege ihren Stall ebenfalls unter dem schützenden Strohdach des Bauernhauses haben, jetzt aber auf der Weide die Landschaft hübsch beleben. Beide Kühe sind von den Prinzen selbst ausgesucht und geben eine märchenhafte Menge Milch; Rosalie — oder war es Irma? — hat sogar unlängst ein Kalb in die Welt gesetzt, das aber unerhörter Weise braun gerathen ist, anstatt den Landesfarben treu zu bleiben. Obgleich es ein gewaltiges Kalb ist und mit großen dummen Kalbsaugen treu um sich blickt, soll es verkauft werden, denn weshalb wurde es nicht schwarz-weiß! In hellgrünem Hühnerstall hausen weiße winedott-Hühner, sind aber nicht dazu zu bewegen, ihre Eier dort abzugeben, sondern legen lieber im Freien. Seit man den verschiedenen Verstecken auf die Spur gekommen, läßt man sie gewähren und sammelt die Eier dort ein. Weniger flatterhaft sind die weißen, riesengroßen Peking-Enten, die, nicht so ränkevoll als ihre Landsleute, sich ohne Unkosten warten lassen und allabendlich behaglich schnatternd in ihr nahe am Schilf gelegenes Häuschen heimkehren. Alles lebende und todte Inventar ist unter persönlicher Betheiligung der Prinzen angeschafft worden, die auch stets die Abrechnungen einsehen und so — nicht ohne Staunen — einen Begriff erhalten, wie groß die Anforderungen an den Landwirth sind, und bis zu einem gewissen Grade kennen lernen, mit welchen Schwierigkeiten unsere Landwirthschaft zu kämpfen hat.

(**Selbstmord.**) Wegen augenblicklicher Zahlungsschwierigkeiten erschoß sich in Dortmund der Besitzer der Großbrauerei Borussia, Habich.

(**Verhaftung.**) Die Bochumer Kriminalpolizei verhaftete, dem „Berl. Tagebl." zufolge, den Gerichtsvollzieher Naujoks wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 15 000 Mark. Naujocks hat große Summen im Glücksspiel verloren.

(**Verhaftet**) wurde zu Mühlheim i. Br. der Stadtrath und Architekt Ludwig Kraft unter dem Verdachte der Verleitung zum Meineide.

(**Die Aushebung einer Spielhölle**) ist in der Montag Nacht der Polizei zu Köln a. Rh. gelungen. Ein Kriminalkommissar nebst einer Anzahl von Beamten überrumpelte eine größere Spielergesellschaft, die in einem Zimmer des Schloßkaffees um beträchtliche Summen spielte. Die Beamten beschlagnahmten die auf dem Tische liegenden Geldsummen; die Spieler zerschlugen währenddessen die Scheiben und suchten durch die Fenster auf die Straße zu flüchten. Einige, darunter der Bankhalter, konnten verhaftet werden. Mehrere Personen, die durch die hohen im Spiele verlorenen Summen um ihr ganzes Vermögen gebracht worden waren, hatten das Treiben der Gesellschaft aufgedeckt.

(**Ein scharfer Schuß im Manöver.**) Bei dem Montag in der Gegend von Schleithal und Oberseebach abgehaltenen Manöver wurde nach der „Frankf. Ztg." ein Schuß mit scharfer Patrone abgegeben, durch den zwei Soldaten verwundet wurden. Die Kugel ging unter einem Pferde durch und traf zunächst einen Offizierburschen in die Wade. Ein zweiter Soldat, welcher daneben stand, wurde durch die Kugel am Arm verletzt. In unmittelbarer Nähe der beiden Verwundeten befand sich ein Major, sowie ein Adjutant. An der betreffenden Uebung betheiligten sich das Infanterie-Regiment Nr. 105, Ulanen und Jäger. Die sofort angestellten Nachforschungen nach dem Thäter blieben ergebnißlos, obwohl sämmtliche Gewehre untersucht wurden.

(**Die Gräfin Stephanie Lonyay**), die, nachdem sie elf Jahre Wittwe des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn geblieben, sich am 22. März 1900 aufs neue mit einem Manne ihrer Wahl vermählt hat, soll ein freudiges Familienereigniß zu erwarten haben.

(**Untergegangen**) ist der zwischen Brest und Dünkirchen verkehrende Küstendampfer „Léon". Zwei Matrosen und vier Passagiere ertranken.

(**Unverschämt gestohlen wird in der spanischen Postverwaltung.**) Dabei haben die Diebe noch die Frechheit, die in den entwendeten Briefen gefundenen Wechsel, die sie nicht zu Geld machen können, mit unfläthigen Bemerkungen versehen, den Bestohlenen durch die Post zuzusenden. Verschiedene Handelskammern erheben zwar gegen diese skandalösen Vorgänge Einsprache, aber es hilft ihnen nichts. Vor einigen Tagen bewilligte der Ministerrath 300 000 Franks als Entschädigung, für „verloren gegangene" Einschreibe- und Geldbriefe.

(**Ein schweres Eisenbahnunglück**) hat sich in Portugal zugetragen. Ein von Faro nach Estremoz gehender Eisenbahnzug entgleiste auf der Brücke von Alcacovas zwischen den Stationen Casabranca und Alcacovas. Sämmtliche Wagen wurden zerstört. Soweit bisher festgestellt ist, wurden drei Reisende getödtet, zahlreiche Reisende und andere Personen wurden verwundet. Die drei Leichen sind so verstümmelt, daß es unmöglich ist, dieselben zu erkennen.

(**Grubenunglück.**) In dem Kohlenbergwerk von Caerphilly (Grafschaft Glamorgan) fand in der Dienstag Nacht eine Explosion statt, durch welche 20 Mann verschüttet wurden. Zwei von ihnen wurden lebend und einer todt herausgezogen. Man befürchtet, daß die übrigen das Leben eingebüßt haben.

(**Bootsunfall.**) Beim Löschen der Ladung des Dampfers „Trojan" kenterte bei einem Sturme ein Boot bei Durban. Alle sieben Insassen ertranken.

(**Eine verlassene Marmorstadt.**) In dem Staate Ontario in Nordamerika befindet sich eine aus schönem, weißem Marmor aufgeführte Stadt. Ist dies schon an sich nichts alltägliches, so muß der Umstand, daß sich keine lebende Seele in ihren Straßen blicken läßt, in noch erhöhtem Maße das Befremden des zufällig dorthin verschlagenen Reisenden erregen. Als Erklärung dieses Ausgestorbenseins erfährt man folgendes: Vor zehn und mehr Jahren war an jener Stelle eine scheinbar vielversprechende Goldader entdeckt worden, und diese sich wie ein Lauffeuer verbreitende Thatsache hatte alsbald Tausende von nach dem gleißenden Metalle Lüsternen aus allen Himmelsrichtungen herbeigezogen. Während man nach Gold grub, stieß man auf Marmoradern von wunderbarer Schönheit und Feinheit, und die überraschten Goldgräber nahmen keinen Anstand, das ihnen in den Schoß gefallene, herrliche Gestein zur Ausführung der sich als nothwendig herausstellenden Bauten zu gebrauchen. So wuchsen nach einander eine Kirche, eine Schule, ein Gerichtsgebäude und, als schmuckstes von allen, das Rathhaus inmitten von Waaren-Magazinen und Privat-Wohnstätten aus der Erde. Indessen entsprach die Goldmine in keiner Hinsicht den großen Erwartungen. Von Woche zu Woche wurde weniger Gold zutage gefördert, das Gros der Goldsucher wandte sich ergiebigeren Plätzen zu, und eines schönen Morgens hatte auch der Ausdauerndste der Pioniere sein marmornes Heim im Stiche gelassen.

(**Thiere und Bilder.**) Kann ein Thier erkennen, was ein Bild vorstellt? Die Frage hat die Naturforscher aller Zeiten beschäftigt. Nach eingehenden Beobachtungen ist genau festgestellt, daß Thiere Bilder erkennen, und zwar Thiere der verschiedensten Gattungen. Alexander v. Humboldt zeigte am Orinoko seinem kleinen Titi-Affen farbige Tafeln, welche Heuschrecken und Wespen darstellten, sofort streckte er die Händchen aus und griff danach, um sie zu fangen und zu verspeisen. Vor dem Buddhistenkloster in Laşhis war das bemalte Modell eines Zinkhundes aufgestellt. Eine Tigerschlange schoß darauf los und verschlang den Abguß, als wäre es ein wirkliches lebendes Wesen. Vögel erkennen im Spiegel offenbar ihr Ebenbild, ein Staar, der frei umherlaufen durfte, saß mit Vorliebe auf der Platte des Pfeilerspiegels und sang seinem Doppelgänger im Glase etwas vor. Katzen und Gemsen erkennen ebenfalls ihr Spiegelbild. Verschieden benehmen sich die Hunde, wenn man sie vor den Spiegel stellt. Einige haben entschiedene Abneigung gegen ihr Spiegelbild, andere beschnuppern es. Drollig benimmt sich der Hund Bildwerken gegenüber. Der bekannte Thiermaler Sperling hatte im ersten Museumssaal in Schwerin ein lebensgroßes Hundeporträt ausgestellt. Ein kleines Hündchen, ein Rattenfänger, der zufällig in den Saal kam, bellte das Bild an und lief dann heulend vor Angst durch sämmtliche Museumssäle. Ein Teckel, der in das Atelier des Malers Eggena in München kam, umkreiste heulend das große Bild „Hetzjagd im Mittelalter" und suchte sich den jagenden Hunden anzuschließen. Der Bildhauer Rüsche mußte das bemalte Modell eines Terriers und eines andern Hundes aus seinem Atelier entfernen, weil der zu Besuch anwesende Teckel gegen beide ansprach und sie zu beißen versuchte.

(**Die schmerzhafte Operation.**) „Nu, Isaak, ich hab' geheert, Du bist geamputirt vom Doktor. Was hat er Dir abgenommen?" „Zweihundert Mark hat er mer abgenommen."

(**Ein Merkspruch für Radfahrer.**) Sage niemals einem anderen Radfahrer, wieviel Kilometer Du in einer Stunde zurückgelegt hast, denn es glaubt Dir doch keiner. . . . Und es ist auch nicht wahr! . . .

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Freitag den 13. September 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 745—783 Gr. 143—165 Mk., inländ. bunt 756 Gr. 160 Mk., inländ. roth 756—799 Gr. 144—154 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 756 bis 768 Gr. 134—136 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 638—718 Gr. 118—137 Mk., transito große 615 Gr. 94 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 135 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 120—134 Mk.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 254½ Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,32½—4,45 Mk., Roggen- 4,55—4,70 Mk.

Hamburg, 13. Septbr. Rüböl still, loko 57. — Kaffee behauptet, Umsatz 2500 Sack. — Petroleum stetig, Standard white loko 6,95. — Wetter: schön.

15. Sept.:	Sonn.-Aufgang	5.34 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	6.15 Uhr.
	Mond-Aufgang	8.25 Uhr.
	Mond-Unterg.	6.50 Uhr.
16. Sept.:	Sonn.-Aufgang	5.36 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	6.13 Uhr.
	Mond-Aufgang	9.30 Uhr.
	Mond-Unterg.	7.15 Uhr.

Vorschriften

über die Verpflichtungen von unfallrentenberechtigten Inländern, welche sich im Auslande aufhalten.

Vom 5. Juli 1901.

In Ausführung der Bestimmungen des § 94, Ziffer 3 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes (Reichsgesetzblatt 1900 Seite 585), § 100, Ziffer 3 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirthschaft (Reichsgesetzblatt 1900 Seite 641), § 37, Abs. 1 des Bau-Unfallversicherungsgesetzes (Reichsgesetzbl. 1900 Seite 698), werden die nachstehenden Vorschriften erlassen.

§ 1.

Nimmt ein rentenberechtigter Inländer seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Auslande, so hat er der die Rente zahlenden Berufsgenossenschaft unverzüglich diesen Aufenthalt so mitzutheilen, daß Postsendungen unter der angegebenen Adresse bestellbar sind. Die Mittheilung kann schriftlich, telegraphisch oder zu Protokoll erfolgen.

§ 2.

Die Mittheilung gilt als unterlassen, im Sinne der Ziffer 3, Abs. 1 der §§ 94 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes und 100 des Unfall-Versicherungsgesetzes für Land- und Forstwirthschaft, wenn die Abreise des Rentenberechtigten ins Ausland glaubhaft gemacht, innerhalb der Mittheilungsfrist aber keine den Vorschriften des § 1 entsprechende Mittheilung der Berufsgenossenschaft zugegangen ist.

Diese Frist beginnt mit dem Tage, an welchem die Reise ins Ausland angetreten worden ist, oder, sofern dieser Zeitpunkt nicht feststeht, mit dem Tage, an welchem die Bestellung einer Postsendung der Berufsgenossenschaft an den Rentenberechtigten unter seiner letzten bekannten Adresse im Inlande wegen Verlassens dieses Aufenthaltsortes nicht hat bewirkt werden können.

Die Frist beträgt:

1. wenn der angegebene oder nach den Umständen anzunehmende ausländische Aufenthaltsort innerhalb Europas belegen ist, ... drei Monate,
2. wenn dieser Ort in den Küstenländern von Asien und Afrika längs des Mittelländischen und Schwarzen Meeres oder auf den dazu gehörigen Inseln belegen ist, ... sechs Monate,
3. wenn dieser Ort in einem sonstigen außereuropäischen Lande belegen ist, ... neun Monate.

Im Zweifel ist die längere Frist maßgebend.

§ 3.

Bei jedem Wechsel des gewöhnlichen Aufenthalts innerhalb des Auslandes finden die Vorschriften der §§ 1 und 2 entsprechende Anwendung mit der Maßgabe, daß für die Berechnung der Mittheilungsfrist der letzte bekannte Aufenthaltsort im Auslande an die Stelle des letzten inländischen Wohnorts tritt und daß die Frist in allen Fällen sechs Monate beträgt.

§ 4.

Eine ausdrückliche Vereinbarung zwischen der Berufsgenossenschaft und dem Rentenberechtigten über die anderweite Festsetzung des Beginns und der Dauer der in den §§ 2 und 3 bestimmten Fristen ist zulässig.

§ 5.

Auf Erfordern der die Rente zahlenden Berufsgenossenschaft haben die rentenberechtigten Verletzten sich von Zeit zu Zeit bei dem örtlich zuständigen deutschen Konsul oder einer ihnen zu bezeichnenden anderen deutschen Behörde persönlich vorzustellen.

Diese Vorstellung darf, sofern nicht zwischen der Berufsgenossenschaft und dem Rentenberechtigten über einen kürzeren Zeitraum ausdrückliches Einverständniß erzielt ist,

1. innerhalb der ersten zwei Jahre von der Rechtskraft des Bescheides oder der Entscheidung ab, durch welche die Entschädigung zuerst endgiltig festgestellt worden ist,
   a) von den am Sitz der Behörde wohnenden oder dort regelmäßig beschäftigten Verletzten nur in Zeiträumen von mindestens . . . . sechs Monaten,
   b) von anderen Verletzten nur in Zeiträumen von mindestens . . . . neun Monaten,
2. in allen übrigen Fällen nur in Zeiträumen von mindestens . . . . einem Jahre

verlangt werden.

§ 6.

Die Berufsgenossenschaft, welche die Vorstellung angeordnet hat, ist verpflichtet, den Verletzten die zur zweckentsprechenden Ausführung der Reise aufgewendeten Kosten an Reise-, Uebernachtungs- und Zehrungsgeld, sowie den dadurch entgangenen Arbeitsverdienst zu erstatten.

§ 7.

Die Bestimmung unter Ziffer 3, Abs. 3 der §§ 94 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes und 100 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirthschaft gilt auch für die Pflicht zur Mittheilung des Aufenthalts.

§ 8.

Diese Vorschriften treten am 1. Oktober 1901 inkraft.

Sie finden entsprechende Anwendung auf die rentenberechtigten Inländer, welche an diesem Tage bereits ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Auslande genommen oder die Reise ins Ausland angetreten haben.

Für solche Personen beginnen die in den §§ 2 und 3 vorgesehenen Mittheilungsfristen mit dem Tage des Inkrafttretens dieser Vorschriften.

Der Mittheilung des Aufenthalts, an dem sich ein Berechtigter zu diesem Zeitpunkte befindet, bedarf es nicht, wenn seine ausländische Adresse der die Rente zahlenden Berufsgenossenschaft bereits früher genau (§ 1) mitgetheilt worden ist.

§ 9.

Soweit die Rente von einer Ausführungsbehörde (§§ 128 ff. des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes §§ 134 ff. des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirthschaft, § 6, Ziffer 2 und 3, und §§ 42, 43 des Bau-Unfallversicherungsgesetzes) gezahlt wird, tritt diese hinsichtlich der vorstehenden Bestimmungen an die Stelle der Berufsgenossenschaft.

Berlin den 5. Juli 1901.

Das Reichs-Versicherungsamt.
Abtheilung für Unfallversicherung.
Gaebel.

Verdingungs-Anzeige.

Erweiterungsbau der katholischen Kirche zu Briesen Wpr.

Die Ausführung der **Schmiedearbeiten** einschließlich Materiallieferung mit einem veranschlagten Kostenbetrage von rd. 1150 Mk. soll unter Hinweis auf die Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen zu Staatsbauten im Wege des öffentlichen Ausgebots vergeben werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Dienstag den 24. September,
vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Baubeamten zu Thorn III, Parkstraße 14, post- und bestellgeldfrei einzusenden.

Die Zeichnung, Verdingungs-Anschläge und Bedingungen können dortselbst, wie auch im Bau-Bureau in Briesen, Markt Nr. 1, eingesehen, auch die Verdingungsanschläge, welche als Angebots-Formulare zu benutzen sind, gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,25 Mk. in baar von beiden Stellen bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn den 12. September 1901.

Der Königliche Kreisbauinspektor.
Morin.

Bekanntmachung.

Die bereits im Jahre 1896 in die Wege geleiteten und mit Beginn des laufenden Jahres fortgeführten Maßnahmen behufs Beschaffung des erforderlichen Ersatzes an Lehramtsbewerbern zur Durchführung des seit dem 1. Januar 1900 auf ein Jahr verlängerten Heeresdienstes der Volksschullehrer bedürfen einer unverzüglichen Ergänzung. Auf Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten sollen daher neben dem dauernden Bedarfe zu diesem Zweck einmalig Lehramtsbewerber in außerordentlichen Kursen — wie solche schon seit Beginn des laufenden Sommersemesters in Löbau, Dt.-Krone und Pr.-Stargard bestehen — ausgebildet werden, und zwar sollen die geplanten Kurse in der Provinz Westpreußen als dritte Präparandenklassen eingerichtet werden, in welche die Zöglinge unmittelbar aus der Volksschule eintreten. Das zu entrichtende Schulgeld beträgt jährlich 36 Mark. Die Zöglinge haben für Wohnung, Beköstigung rc. selbst zu sorgen, sie erhalten dagegen, nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit Schulgeldbefreiung und Geldunterstützungen.

Demgemäß ist zum 1. Oktober d. Js. die Einrichtung weiterer Präparandenkurse beabsichtigt, und zwar

I. Evangelische:

1. zu Marienburg — in Verbindung mit dem Seminare —,
2. „ Schwetz — „ „ mit der Präparandenanstalt —,

II. Katholische:

1. zu Graudenz — in Verbindung mit dem Seminare —,
2. in Danzig,
3. in Thorn.

Die schriftliche Meldung ist baldigst und spätestens zum 1. Oktober d. Js. bei den betreffenden Seminardirektoren bezw. Präparandenanstaltsvorstehern, für die Kurse in Danzig und Thorn bei dem unterzeichneten Provinzial-Schulkollegium zu bewirken.

Derselben sind beizufügen:

a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugniß,
c. der Impfschein, der Wiederimpfungsschein und ein Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Bewerber müssen die Volksschule absolvirt haben und mindestens 14 Jahre alt sein.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur Bewerber für die dritte Klasse berücksichtigt werden können.

Die Termine für die Aufnahme-Prüfungen werden demnächst bekannt gemacht werden.

Danzig den 18. Juni 1901.

Königliches Provinzial-Schulkollegium.
gez. **von Gossler.**

Wahl der Beisitzer zum Gewerbegerichte.

Die Neuwahl der Beisitzer zum Gewerbegericht der Stadt Thorn für die nächsten 3 Jahre findet am

Dienstag den 24. September 1901,
nachmittags von 5 bis 9 Uhr,
in der Mauerstraße in den Räumen des Restaurateurs Nicolai
statt.

Wählbar sind nur solche Arbeitgeber bezw. Arbeitnehmer, welche das **dreißigste** Lebensjahr vollendet, in dem letzten Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 und des Ausführungsgesetzes vom 8. Mai 1871 **nicht** empfangen, oder die empfangene Armenunterstützung erstattet haben und in dem Gemeindebezirk der Stadt Thorn seit mindestens 2 Jahren wohnen oder beschäftigt sind.

Als Beisitzer sollen nicht gewählt werden, Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu diesem Amte nicht geeignet sind, ebenso Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind.

Die Beisitzer müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern entnommen werden.

Die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber werden mittelst Wahl der Arbeitgeber, die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeiter mittelst Wahl der Arbeiter auf die Dauer von 3 Jahren gewählt.

Wahlberechtigte sind

a) solche Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre in Thorn Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung haben,
b) solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre in Thorn beschäftigt sind oder wohnen.

Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind, sind nicht wahlberechtigt.

Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der §§ 97 a, 100 a der Gewerbe-Ordnung errichtet ist und deren Arbeiter, sind weder wählbar noch wahlberechtigt.

Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt unter Leitung eines Wahlausschusses nach folgenden gewerblichen Gruppen:

1. der Metallarbeiter, d. i. Schmiede, Klempner und Kupferschmiede, Goldschmiede, Maschinenbauer, Schlosser, Spor-, Uhr-, Büchs-, Windemacher und Feilenhauer,
2. der Holzarbeiter u. der Baugewerbe } d. i. Tischler und Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Korbmacher, Schneidemüller, Ziegler, Töpfer, Schieferdecker, Zimmerer und Maurer,
3. der Arbeiter aus den Gewerben für Beschaffung der Nahrungsmittel, d. i. Müller, Bäcker und Küchler, Konditoren, Fleischer, Brauer, Destillateure,
4. der Arbeiter aus den Gewerben für Anfertigung von Bekleidungsstücken und verwandten Gewerben, d. i. Schuhmacher, Schneider, Sattler, Täschner, Riemer, Tapezierer, Barbiere, Friseure, Gerber, Färber und Buchbinder,
5. aller übrigen Gewerbetreibenden.

Jede der vorbezeichneten 5 Gruppen hat 2 Beisitzer und zwar **einen** Arbeitgeber und **einen** Arbeitnehmer als Beisitzer zum Gewerbegericht zu wählen.

Die zur Wahl Berechtigten werden hiermit zur Theilnahme an der Wahl eingeladen.

Die an der Wahl sich betheiligenden Personen haben sich vor dem Wahlvorstande, insoweit demselben ihre Wahlberechtigung nicht bekannt, auf Erfordern über dieselbe auszuweisen. Hierzu genügt **für Arbeitgeber** der Gewerbe-Legitimationsschein, bezw. die letzte Gewerbesteuer-Quittung, **für die Arbeitnehmer** ein Zeugniß ihres Arbeitgebers oder der Polizeibehörde, daß der Arbeitnehmer, „das 25. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahre in Thorn wohnt oder in Arbeit steht."

Formulare zu den Zeugnissen für Arbeitnehmer können in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, Rathhaus 1 Treppe, in Empfang genommen werden.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch **Stimmzettel** auszuüben, die Stimmzettel sollen nicht mehr enthalten als Beisitzer in der betreffenden Gruppe zu wählen sind.

Thorn den 6. September 1901.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung,

die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

In anbetracht der öfteren Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passirenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizei-Verordnung:

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw. **vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit** bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um **10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten.** Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors, sowie die Bedürfnißanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigenthümer der bewohnten Gebäude,** der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser **verpflichtet.**

Eigenthümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat Derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung."

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches** und eventl. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn den 9. September 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.